

Besonders
CORPS-ALLTAGSKULTUR

Exzellent
DIE KLINGGRÄFF-PREISTRÄGER

Vergangen
DIE KÖNIGSBERGER CORPS

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 123. JAHRGANG · 113. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 4/2021





**JETZT AUCH
IN
BREMEN**



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

Foto: Atelier Bremen

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTT GART • WIESBADEN

Liebe Leser,

es ist eine kleine Sensation: Für das große CORPS-Interview in dieser Ausgabe konnten wir Markus Lüpertz gewinnen. Er gehört zu den international renommiertesten Künstlern, prägte als Leiter über Jahrzehnte den Ruf der Düsseldorfer Kunstakademie – und damit auch wesentlich das Kunstverständnis in Deutschland. Nicht nur sein ganz persönlicher Stil ist unverkennbar, auch sein Auftreten. Extravaganzen haben ihm den Ruf eingebracht, der letzte Malerfürst zu sein. Dabei steckt hinter dem schillernden Künstler eine tiefgründige Person, die sehr dezidierte eigene Standpunkte zu vertreten weiß – und das nicht nur auf dem Gebiet der Kunst. Ein Diktum liegt darin, dass Maler auch tatsächlich Meister ihres Fachs sein sollten. Eine Auffassung, die im Land der „Fettecke“ selten geworden ist. Und genau das ist der Grund, warum Markus Lüpertz für CORPS mehr zu sagen hat als kluge Dinge über Kunst und Malerei. Er fordert Leistung, harte Arbeit und letztendlich Meisterschaft. Aktuell inszeniert Lüpertz am Staatstheater in Meiningen La Bohème. Dort empfing er CORPS zu einem eindrücklichen Gespräch.

Um Exzellenz, Meisterschaft geht es auch in unserem Beitrag über die Klinggräff-Medaille und deren Träger. Seit 1986 zeichnet der Stifterverein Alter Corpsstudenten mit dem Preis junge Corpsstudenten aus, die in Studium und Aktivität überdurchschnittliche Leistungen erbracht haben. Dass es sich hierbei nicht um Zufallstreffer, sondern tatsächlich um außergewöhnlich gute Leute handelt, zeigt der berufliche Werdegang einer Auswahl von Klinggräff-Alumni.

Im Großraum Ostpreußen und Baltikum hat das Verbindungswesen reiche Blüten getragen – und tut dies teils bis heute. Wer könnte berufener sein als Prof. Dr. Rüdiger Döhler Masovia Königsberg zu Potsdam, um einen Beitrag über die dortige Corps-Kultur zu verfassen und der Frage nachzugehen, was davon heute noch übriggeblieben ist? Dr. Menno Aden Franconia Tübingen stellt den russischen Dichter Jasykow vor, der das deutsche studentische Liedgut von der Universität Dorpat mit in seine Heimat getragen und dort maßgeblich verbreitet hat. Ein weiterer Beitrag zeigt den Austausch mit heutigen Studenten aus dem Baltikum.

Oberarzt Dr. Bernhard Grün zählt zu den produktivsten Studentenhistorikern Deutschlands. Für CORPS hat er einen Beitrag über couleur- und corpsstudentische Alltagskultur verfasst und dafür sogar Deutschlands erstes und größtes Krugmuseum in Bad Schussenried besucht – und wurde dort aufs herzlichste aufgenommen. Kein Wunder: Gründer und Eigentümer Ott ist selbst Verbindungsstudent, und zwar mit Mitgliedschaft beim Altweihenstephaner Brauerbund.

Tauchen Sie wie immer mit großem Vergnügen in den corpsstudentischen Kosmos ein!

Ihre Redaktion



INTERVIEW

BILDER IM KOPF

Zwischen internationalem Kunstmarkt und Meininger Staatstheater: Der Malerfürst Lüpertz über Meisterschaft, Autorität und die Ästhetik der Berliner Republik



20 SPITZE

Die Klinggräff-Medaille und was aus den Trägern wurde

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 7 Neuer Köseener Vorort
- 8 Stilkunde
- 26 Der Beratermacher
- 28 Corps digital
- 30 Deutsche Lieder
- 32 Rom erklärt
- 35 Geschenke
- 36 Königsberger Corps
- 40 Studentische Alltagskultur
- 46 Gedenken
- 48 Lebensbild
- 51 100 Jahre AHSC Lüneburg
- 54 Buchrezensionen

CORPS

MAGAZIN

HerausgeberKSCV und VAC,
WSC und WVAC**Redaktion**Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545**Auflage** 22.000**Sondervertrieb** 6.000**CORPS DIGITAL**

www.die-corps.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten**Ständige Redaktionsmitarbeiter**Marc Daniel Nachtsheim Guestphaliae Halle, Saxoniae
Leipzig, Maximilian Bilger Alemanniae Karlsruhe, Ernst
Brenning Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas
Schurek Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu
Regensburg, Thomas Heglmeier Alemanniae München,
Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae**Anzeigen**Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545**Grafik** Constantin Rothenburg
Lektorat Peter Sommersgutter
Korrektur Dr. Andreas Berger**Druck**Graphischer Betrieb Henke GmbH,
50321 Brühl

WWW.DIE-CORPS.DE

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Kösener SC-Verband (KSCV)

Vorort SC zu Halle**Vorortssprecher** Marc Daniel Nachtsheim
Ernst-König-Str. 10
06108 Halle (Saale),
schriftfuehrer.kscv@die-corps.de

VAC-Geschäftsstelle

Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Verband

Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)
Vorsitzender Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München
Leipartstraße 14, 81369 München
Mobil 0172 8505208 · Tel. 089 267 137
tsheglmeier@t-online.de

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)

Vorstand Berlin**1. Vorsitzender** Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn
Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,
Tel. 030 7746072
brenning@vac-vorstand.net

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der Vorort im WSC 2021/2022 SC Karlsruhe
Präsidiertes Corps Alemannia
1. Vorortssprecher
Maximilian Bilger Alemanniae
WSC Vorortbüro
Marienstraße 63, 76137 Karlsruhe
vorort.wsc@die-corps.de

Büro des WVAC

Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel. 06201 15132 und 69919
Fax 06201 63326
renategruenberg@aol.comAusgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

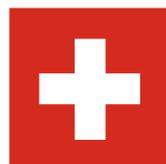
Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz

Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 - (0)56 - 6107960
Fax: +41 - (0)56 - 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!

KLAUS KAYSER

Über die Grenzen des Unbekannten

Professor Dr. Klaus Kayser Brunsvigae veröffentlicht mit seinem 22 Erzählungen umfassenden Titel „Über die Grenzen des Unbekannten“ Innovatives. Die Kurzgeschichten können nämlich sowohl gelesen als auch per QR-Code mit dem Smartphone angehört werden. Sie behandeln Themen wie Glauben, Kultur, Ethik und Moral, Glück und Immigration und beleuchten sie auf philosophische Art und Weise. Ferner ist jede einzelne Erzählung mit einem Bild illustriert. Wer also Freude daran hat, mal eine Erzählung zu lesen, mal zu hören, und zudem Spaß an philosophischen Texten hat, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Paperback, 270 Seiten

17,95 €

RICHARD JOHANNSEN

Der Couleurehund

Jahrzehntelang gehörte er wie Band und Mütze zu den selbstverständlichen Attributen eines „echten“, d. h. korporierten Studenten: der Couleurehund. Ob im Besitz eines Einzelnen oder als Eigentum der ganzen Verbindung – er war Begleiter, Zechgenosse, ggf. auch Beschützer und vor allem als „Renom-

mierhund“ ein bewährtes Mittel zur standesgemäßen Repräsentation. Der vorliegende Band bringt 40 Zeugnisse dokumentarischer und belletristischer Art von diesem damals unzertrennlichen Freund des Studenten.

gebunden, 296 Seiten

25,90 €

ALFRED WIESER

Kösener Vademecum

In diesem 1921 erschienenen Handbuch werden sämtliche Corps des KSCV mit Gründungsdatum, Zirkel, Wahl- und Waffenspruch, Corpsburschen- und Fuchsband, Mütze und Verhältnissen sowie Anschrift von Aktivitas und Altherrenverband aufgeführt, wobei nicht nur die bestehenden Corps genannt sind, sondern auch die suspendierten, sofern von ihnen noch Mitglieder leben.

Paperback, 175 Seiten

12,90 €

DR. RICHARD ELLERKMANN

„Ein wechselvolles Leben“ **NEU** Bergmann, Botschafter, Berater

Dr. Richard Ellerkmann Rhenania-Brunsvigae kann in der Tat auf ein wechselvolles Leben zurückblicken.



service-centrum-corps.de

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
info@service-centrum-corps.de
Tel. 034 463-600 19
Fax 034 463-600 482

Nach dem Abitur zunächst als Bergmann unter Tage tätig, Jurastudium in Bonn, Auslandsdienstposten unter anderem in Teheran, Warschau und Bagdad. Hier gibt ein Mann tiefe Einblicke in seine persönliche Entwicklung, aber auch in die der Bundesrepublik.

gebunden, 791 Seiten

ab 29,00 €

PHILIPP W. FABRY

Aus der Zeit gefallen **NEU**

Eine Sammlung aller in den Jahren 2001–2018 als „(Un)Zeitgemäße Betrachtungen“ im CORPS Magazin erschienenen Glossen nebst ausgewählten Leserbriefen. In den Jahren 2001–2018 schrieb der Historiker und Germanist Dr. Philipp W. Fabry Hassiae, Thuringiae Jena im CORPS Magazin regelmäßig Glossen zu aktuellen Themen der Zeit. Prononciert und geistreich, oft mit beißendem Humor gewürzt, war kein Thema, das die Zeitgenossen bewegte, vor seiner spitzen Feder sicher. Und immer spürte man den hochgebildeten, tiefgründig belesenen, aber auch kritischen Verfasser.

Paperback, 152 Seiten

9,90 €



Ernst Brenning blickt auf erfolgreiche und gute Monate zurück.

MEINEN GRUSS ZUVOR!

Sehr geehrte Herren,

nach einem entspannten Sommer und einem viel zu entspannten Herbst hat es die Politik in Wahlkampfzeiten leider versäumt, rechtzeitig für höhere Impfquoten zu sorgen und die Unbelehrbaren zum Impfen zu bringen. Nun befinden wir uns in der vierten Welle, die trotz erheblicher Impfungsfortschritte gerade der älteren Jahrgänge schlimmer ist als je zuvor.

Zunächst einmal können der KSCV und der VAC sich über sehr erfreuliche Sitzungen im August in Bad Kösen freuen. Besonders der Abgeordnetentag verlief trotz der erfolgreichen Wahlen zum Gesamtausschuss mit nur 3½ Stunden rekordverdächtig schnell ab, obwohl es viele gute und inhaltsreiche Redebeiträge gab. Aber die Güte eines Redebeitrags hängt eben nicht von seiner Länge ab.

Wir gratulieren den gewählten Mitgliedern des

neuen Gesamtausschusses, an seiner Spitze dem Vorsitzenden Frhr. v. Griebenbeck Sueviae München, Franconiae-Jena zu Regensburg und seinem Stellvertreter Saßmannshausen Saxoniae Jena. Der neue Gesamtausschuss wird als Aufsichtsorgan arbeiten und den Vorstand Berlin sicher genau begleiten und uns viele gute Anregungen mitgeben.

Neben den Sitzungen waren vor allem der Farbenabend und der Kommers im Burghof der Rudelsburg sehr erfreulich. Am 13. August haben wir gemeinsam des vor 60 Jahren erfolgten Mauerbaus gedacht und uns nochmals froh an die Gnade erinnert, dass dieses schreckliche Bauwerk friedlich von den Bürgern aus dem Osten unseres Landes zu Fall gebracht werden konnte. Für viele war es die erste frohe Großveranstaltung nach

dem ersten Jahr der Corona-Pandemie, und wir hatten gehofft, dass die Impfquoten viel besser und damit auch der Spätherbst und Winter des Jahres sicherer wären.

Der VAC-Vorstand freut sich über eine sehr angenehme Zusammenarbeit mit dem Vorort Halle und möchte auf diesem Wege nochmals dazu aufrufen, die Voraussetzungen der fechterischen Ausbildung in den jeweiligen CC zu teilen. Außer in München und im Raum Marburg ist uns nicht bekannt, dass die Fechtmeister Eleven ausbilden, was vielerorts dringend notwendig wäre. Deshalb möchten wir auch auf diesem Wege nochmals dazu aufrufen, dem Vorort oder uns die Lage mit den Fechtlehrern in den jeweiligen SC mitzuteilen. Es ist jeder CC gerufen und aufgefordert.

Für den 22. Januar 2022

haben wir zu einem AHSC-Tag in Berlin aufgerufen. Wir wollen uns Gedanken machen über Möglichkeiten zur Stärkung der AHSC. Diese Treffen sind zusammenführend und dienen der Repräsentation der Corpsstudenten im ganzen Land und besonders dort, wo es keine Universitäten und aktive Corps gibt. Wir hoffen auf zahlreiche Teilnahmen und Anmeldungen. Natürlich unter dem Vorbehalt, dass ein solches Treffen überhaupt möglich sein wird.

Besonders möchten wir an dieser Stelle die gute Zusammenarbeit mit den Weinheimer Corpsstudenten hervorheben. Verständlicherweise wird der langjährige WVAC-Vorsitzende Heglmeier zum Jahresende sein Amt an Herrn Bobke weitergeben. Dies ist Anlass, dass wir Kösener uns herzlich für die engagierte, offene und freundschaftliche Zusammenarbeit bei Herrn Heglmeier bedanken. Mögen Sie nun etwas mehr Zeit für ihre Familie und Beruf, für ihr Corps und auch für sich selbst haben. Von einem Teil der Mühen und Lasten der Tage sind Sie jedenfalls befreit, was Ihnen Entspannung und Freude bringen möge.

Im Übrigen möchte ich unbedingt noch die digitalen CORPSgespräche erwähnen, die seit Mai nunmehr fünf Mal stattgefunden haben und Gelegenheit boten, an verschiedenen Orten sehr viel über wichtigste Probleme zu erfahren, wie beispielsweise die andauernde Pandemie und die Wirecard-Story bis hin zum Berliner Stadtschloss. Achten Sie weiter auf diese Einladungen jeweils am 4. Donnerstag eines Monats, demnächst am 23.1.2022 um 19 Uhr über China und die

neue Seidenstraße.

Zum Abschluss stellen wir mit Befriedigung fest, dass viele Corpsstudenten sich schon für eine 3. Impfung zur Verfügung gestellt haben und damit weitgehend auch gegen neue Varianten gesichert sein sollten. Mögen sich sehr viele Corpsstudenten diesem Beispiel der Alten Herren anschließen, um damit nicht nur sich, sondern auch viele Mitbürger und vor allem Kinder und solche Menschen zu schützen, die sich nicht um eine Impfung drücken, sondern tatsächlich aus medizinischen Gründen nicht geimpft werden können.

Vor uns liegt das Weihnachtsfest, das unsere Krankenhäuser und Ärzte und viele schwer Erkrankte nicht fröhlich werden erleben können. Selbst mit einem erneuten Herunterfahren und strengen Einschränkungen für uns alle ist zu rechnen. Dennoch wollen wir im Geiste fröhlich bleiben, uns an die unbeschwerten Sommertage erinnern und im Kreise unserer Familien, aber auch hoffentlich mit Corpsbrüdern feiern und zusammen sein. Dies möge sich herzerwärmend und aufmunternd für jeden Einzelnen auswirken, nicht zuletzt auch für unsere jungen Corpsbrüder, die teilweise die ganz unbeschwerten Vor-Coronazeiten gar nicht mehr erlebt haben. Wir werden uns dennoch nicht unterkriegen lassen und zuversichtlich in die Zukunft und ein besseres Jahr 2022 hinübergehen können, das hoffentlich sehr viele unbeschwerte und Freundschaften bestärkende Zusammenkünfte ermöglichen wird.

Ihr Brenning
VAC-Vorsitzender



StudiMed vermittelt Studienplätze in den Studiengängen Human-Zahn- und Tiermedizin.

Mögliche Studienorte sind beispielsweise Bratislava, Varna, Pécs, Krems, oder Vilnius.

- Ohne NC und Wartezeit
- Vermittlung des Studienplatzes & Betreuung vor Ort.
- Kostenloser 1-Monats-Vorbereitungskurs
- Studium auf Deutsch oder Englisch
- Sonderkonditionen für Corpsstudenten

www.studimed.de



Schreiben Sie?

**Seit 1976 verlegen wir
Romane · Lyrik · Anthologien
Sachbücher · Wissenschaften**

**Wir freuen uns
auf Ihr Manuskript!**

Haag + Herchen GmbH

Schwarzwaldstr. 23 | 63454 Hanau
Telefon 06181 / 520 670-0 · Fax 06181 / 520 670-40
verlag@haagundherchen.de
www.haagundherchen.de



STIL VOLL KOM MEN



ROTLICHT FÜR ALLE
Die Flos Bellhop LED sorgt für ein harmonisches Stimmungslicht. Ihr großer Vorteil ist der Akkubetrieb: Bis zu 24 Stunden kommt sie ohne eine feste Kabelverbindung aus, so dass sie bequem überallhin mitgenommen werden kann. Verschiedene Farben und Größen, ab 160 Euro.

ROTTER GLÄSER, handgeschliffen, ab 85 Euro



VORSICHT!
Weihnachten muss dieses Jahr – noch viel mehr als zuvor – auch ein Fest der Vorsicht und Rücksichtnahme sein. Hochwertige Masken können auch zu den formellsten Anlässen stilvoll getragen werden, damit der Grinch nicht zum Virenboten wird!

Neben historischen Personen präsentiert die virtuelle Ausstellung »Welt der Habsburger« bedeutsame Orte sowie wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Aspekte aus über sechs Jahrhunderten. Weit über tausend bildliche Darstellungen von Objekten, die zum Teil selten oder nie real präsentiert werden können, eröffnen Ihnen völlig neue Kontexte und Verknüpfungen. habsburger.net



VIelfalt im Nacken
Der Bonvivant unter den Stoff-Designern Pierre Frey produziert nicht nur Meterware. Seine Kissen-Kollektionen gehören schon jetzt zu den Klassikern unter mutigen Querköpfen.



DIE FEINEN
Ob Rum, Gin oder klassisch nach dem Festmahl der Obstbrand, im Dezember kommt man um die hochprozentigen Feinen nicht umher. Unsere Empfehlungen: Botucal Rum, Bombay Red Edition und Staufenberg's Williams Birne.



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

DEUTSCHER MEISTER

MARKUS LÜPERTZ: MALERFÜRST, KANZLERFREUND
UND KRITISCHER DENKER. EIN CORPS-INTERVIEW
MIT EINEM DER BEDEUTENDSTEN
DEUTSCHEN KÜNSTLER DER GEGENWART.

„WIR HABEN KEINE
IDEEEN, KEINE
IDOLE, KEINE IDEALE.
DAS MACHT MIR
ANGST.“

Interview: Carsten Beck Germaniae München
Fotos: Andreas Plotzitzka Germaniae München

P

Professor Lüpertz, im aktuellen internationalen Kunstkompass führen die deutschen Künstler mit 28 Vertretern unter den wichtigsten 100. Sind wir diese große Künstlernation, wonach es hier aussieht?

Ist das so? Ich beschäftige mich nicht mit solchen Hitparaden. Es sind fragwürdige Kriterien, nach denen so etwas erstellt wird. Da geht es darum, wie viel man verdient, in welchen Sammlungen man vorkommt. Künstler-Rankings dienen Spekulanten als Einkaufshilfe, mehr ist das nicht.

Sie sehen nicht nach, wo Sie in solchen Ranglisten rangieren?

Wozu? Ich weiß, dass ich zu den fünf bedeutendsten Malern weltweit gehöre.

Kommt Kunst heute noch von Können?

Wenn Sie von der Kunst im Allgemeinen sprechen, dann würde ich sagen: Nein. Aber in der Malerei ist das ganz sicher noch so. Wir arbeiten mit Pinsel, Farbe, Leinwand, das ist im Grunde konservativ. Heute möchte man in erster Linie avantgardistisch wirken. Da werden zwei Lokomotiven



kopf über aneinander geschweißt oder ein Auto aufgeblasen. Ich bezeichne mich deshalb als Maler, nicht als Künstler. Malerei ist die älteste Kunstform, und zwar mit Abstand. Denken Sie an die Höhlenmalerei! Der Punkt ist der, dass die Malerei in Verruf geraten ist, weil sie von der Meisterschaft abhängig ist. Baselitz, Richter, Rauch: Wir sind alles Könner, wir belästigen das Handwerk mit unserem persönlichen Genie.

Naiv gefragt: Woran erkenne ich das als Amateur?

Mein Lieber, das ehrt Sie, dass Sie sich als Amateur bekennen, ansonsten ist es ja wie beim Fußball: Kein Laie weit und breit, alle meinen, sie müssten eine fachliche Meinung haben. Man kann eben nicht einfach hingehen und behaupten, sich auszukennen. Um sich in der Malerei auszukennen, muss man sich bemühen.

Womit wir bei unserem eigentlichen Thema wären: der Meisterschaft. Was bedeutet das für Sie?

Ich ließ mich von meinen Studenten als Meister ansprechen, auf den Professor habe ich hingegen stets wenig gegeben. Und ich ließ mir von ihnen in den Mantel helfen und die Tür aufhalten. Was die Meisterschaft an sich angeht, ist es natürlich das höchste Vorstellbare. Sie müssen verstehen: Als Meister müssen Sie nicht nur im Vergleich zu den Zeitgenossen bestehen, sondern auch gegenüber Velázquez und Goya. Kein Wunder, dass sich viele, die Künstler sein wollen, dessen scheuen.

Hans Sachs hat es uns vor langer Zeit mitgegeben: Verachtet mir die Meister nicht!

Nein, das ist mir zu kla-

„Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie ähnelt sich manchmal.“

MARKUS LÜPERTZ

gend. Ich klage nicht, das ist überflüssig. Es ist ein Irrtum, dass früher alles besser gewesen sei. Wenn die Meister verachtet werden, dann müssen sie eben dafür sorgen, dass sich das ändert, und basta.

Zweifeln die Deutschen zu Recht, ob ihnen das Image des Landes „der Dichter und Denker“ noch zusteht? Die kürzlich verliehenen Nobelpreise in Physik und Chemie machen uns wiederum Hoffnung.

Das Land der Dichter und Denker hat sich jedenfalls verändert. Es wird immer noch viel gedichtet und viel gedacht in Deutschland, aber das Verhältnis zur Masse ist ein anderes. Befreiung und Demokratisierung sind nicht mit Bildung einhergegangen. Das Gefühl der Freiheit ist offenbar während der Unterdrückung stärker als dann, wenn die Freiheit tatsächlich herrscht. Das freie Denken und Dichten interessieren nicht mehr so sehr, wenn man es darf. Heute zählt das Unterhaltenwerden, in Discos zu gehen und so weiter. Freiheit ist eine unbekannte Größe, völlig ungefähr. Was die Masse denkt und wünscht, das wissen die Verwalter, die sich für Politiker halten, nicht wirk-

lich. Sie regieren mit Brot und Spielen, das kennen wir.

Vermissen Sie so etwas wie eine gemeinschaftliche Gesellschaft?

Keinesfalls, ich war immer ein Verteidiger des Individuums. Aber wenn man die Masse zur Mittelmäßigkeit erzieht, zum Eventcharakter, dann wird es schwierig. Die Unausgewogenheit und Schwäche der Politik erinnern mich doch sehr an vergangene Zeiten. Wir haben keine Ideen, keine Ideale, keine Idole. Das macht mir Angst. Denn das ist gefährlich.

Welche Gefahr sehen Sie?

Das Problem unserer Zeit ist die Langeweile. Man will Abenteuerurlaub, geht zu paramilitärischem Freizeitspaß, schon die Kinder spielen Krieg.

Waren Sie nicht mal freiwillig bei der Fremdenlegion und sind von dort desertiert?

Also entschuldigen Sie, das ist doch etwas völlig anderes, das war Unsinn. Hier geht es um die Ausnahmesituation für eine ganze Generation. Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie ähnelt sich manchmal. Und diese pessimistische Allgemeinstimmung zurzeit, die gab es schon des Öfteren. Das

macht die Menschen fertig. Sie wissen nichts mit sich anzufangen, glotzen in ihre Handys und halten es für Lebensglück, wenn sie was in der Fernsehlotterie gewinnen.

Was ist das wirkliche Glück?

Zum Beispiel Kinder zu haben. Aber davon ahnen viele nichts, das gilt nicht mehr. Und es ist natürlich Glück, wenn man etwas mit sich anzufangen weiß. Das war früher tatsächlich einfacher, als man noch Briefe schrieb. Da war man beschäftigt, weil man 14 Tage auf die Antwort wartete. Die Leute denken, die Welt sieht aus wie in der Parship-Werbung. Und dann gehen sie hinaus und sehen die Tristesse. Alle sehen aus wie diese Tatort-Kommissare, schlecht rasiert, psychologisch auffällig und ständig lassen sie sich drangsaliieren.

Wir kommen jetzt zu einer Art gesellschaftlicher Stilkritik.

Das ist erstaunlich, wie sich das durchsetzt. Man achtet nicht mehr auf sich. Es scheint den Leuten zu genügen, im weitesten Sinne teilzuhaben statt zu gestalten. Sich zu gestalten. Wir leben in einem Heer der Genügsamen, der Voyeure, die sich selbst nichts zutrauen. Glauben darf man auch nicht mehr. Wenn man in einer Kirche ist, denken die Leute, man sei solidarisch mit Kinderschändern.

Eine Haltung, die man im heutigen akademischen Betrieb vermutlich als zu elitär betrachten würde.

Kunst, wie ich sie meine, muss elitär sein. Ganz besonders heute. Kunst ist der letzte Rückzugsort, an den man flüchten kann. Es gibt kein Arkadien, nirgends.



„Kunst, wie ich sie meine, muss elitär sein. Ganz besonders heute.“

MARKUS LÜPERTZ

Sehen Sie eine Krise des Akademischen?

Das kann man wohl sagen, es gibt keine akademische Kaste mehr. Es gibt höchstens noch Fachleute. Ich werde von den Schülern gebeten zurückzukehren, weil sie heute nur von „Kreativen“ unterrichtet werden, die die Akademien als gesellschaftspolitische Erziehungsanstalten betrachten. Sie wollen die Welt retten. Wenn das mental durch die Kunst wäre, dann fände ich das großartig. Sie meinen das aber ernst.

Lüpertz, Baselitz, Richter, Penck, Immendorff, Polke – Ihre Generation hat eine ganze Riege bedeutender Maler hervorgebracht. Was verbindet sie?

Es war eine fruchtbare Generation, in der Tat. Sie kamen alle aus einer nationalen Überzeugung, im Gegensatz zur heutigen internationalen Verflachung. Was ist denn so international an der heutigen Kunst? Allerhöchstens, dass der Titel auf Englisch dransteht. Es gibt keine internationale Kunst, das wird dann schnell beliebig, irgendwie windschnittig. Man kann es vielleicht mit der Küche vergleichen, es gibt ja auch keine internationale Küche. So

ist das mit der Kunst: Sie ist im Idealfall regional.

Wie viel konnten Sie in Ihren Jahren als Professor und Rektor weitergeben? Sie haben ja mehrere Generationen geprägt.

Das möchte ich bezweifeln. Ich habe mehr das Haus als Akademie gefeiert als den Schüler. Mein Verdienst war es, die Düsseldorfer Akademie daran gehindert zu haben, „modern“ zu werden. In diesem Punkt können Sie mich gerne als konservativ bezeichnen. Diese Hinwendung zu dem ganzen Computerkram, das war nie meins. Wir waren experimentell, das ja. Aber die Akademie artikuliert sich über die bildende Kunst.

Was hat Ihnen die Fotografie bloß angetan?

Gar nichts. Schauen Sie, Baudelaire hat gesagt, dass mit der Erfindung der Fotografie die Malerei abgeschafft sei. Ernst Ludwig Kirchner hingegen glaubte, dass die Malerei damit erst beginnt, weil sie davon befreit sei, bloß abzubilden. Die Malerei, wie wir sie kennen, gibt es seit Tausenden von Jahren. Lasst erst die anderen Disziplinen so alt werden, dann reden wir weiter.

In welchem Stadium be-

findet sich die Malerei?

Die Maler der Renaissance waren davon geprägt, dass sie von der Kirche gegängelt wurden. Sie schrieb ihnen vor, welches Blau das Kleid der Madonna haben musste und wie sie das Jesuskind anzufassen habe. Im 19. Jahrhundert erfanden die Maler sich neu und pflegten ihre Meisterschaft. Meine Generation konzentriert sich darauf, wie man das Bild malt. Aber dafür fehlt das Publikum. Es fällt praktisch weg, weil die Bildung dafür fehlt, die Kenntnis.

Können Sie es uns erklären?

Verstehen Sie, der Inhalt eines Bildes ist nicht das Universum, aber der Pinselstrich an sich, der ist es. In ihm liegt alle Freiheit. Aber davon ahnt ja keiner was, nicht einmal die Kunstkritiker wissen heute noch etwas von Peinture. Wenn ich Ihnen etwas von Kremserweiß erzähle, dann haben Sie vermutlich keine Ahnung, wovon ich spreche.

Das CORPS Magazin ist allerdings auch keine Kunstfachzeitschrift.

Das ist aber so, als ob Sie einen Seiltänzer interviewen, aber keine Ahnung davon haben, was es bedeutet, schwindelfrei zu sein. Aber grämen Sie sich nicht, die Kunstfachjournalisten wissen es auch nicht.

Was läuft falsch mit dem Kunstunterricht an deutschen Schulen?

Welcher Kunstunterricht? Früher kamen die Kunstlehrer von der Akademie! Heute macht das doch der Mathematiklehrer nebenbei noch mit, weil er früher mal als Hobby gemalt hat.

Es heißt: Man lernt nie aus. Gilt das auch für einen Meister, für ein Genie?

Ich muss jeden Tag zeichnen, um zu trainieren. Bitte verwechseln Sie eines nicht: Ich habe nie behauptet, ein Genie zu sein, ich habe lediglich behauptet, Genie zu haben. Es gibt keinen einzigen guten Maler, der ohne dieses Genie ausgekommen wäre.

Verstanden.

Ich saß einmal in der Paris Bar, da kam Dieter Roth herein, mit dem ich verabredet war, und er flachste zur Begrüßung: „Na, Markus, behauptest du immer noch, ein Genie zu sein?“ Da sagte der Architekt Hans Hollein, der am Nebentisch saß: „Aber Markus ist ganz sicher ein Genie!“ Da fragte Roth, woher er denn das wisse. Hollein meinte: „Na, er hat es mir doch selbst gesagt!“ So entstehen Gerüchte.

Wie gefällt Ihnen der Begriff des Malerfürsten?

Diesen Begriff habe ich selbst nie verwendet.

Aber Sie müssen zugeben, Sie gefallen sich schon in der Inszenierung Ihrer selbst ...

Ich bin halt immer gut angezogen. Da zieht man den Hass automatisch auf sich. Man braucht nur so durch die Straßen zu gehen, da laufen alle gegen die Laternenmasten. Es gibt eine Aversion dagegen, wenn jemand gut aussieht. Ich musste mich regelmäßig in Kneipen deshalb prügeln, weil manche glaubten, es sei lustig, mir den Hut über die Ohren zu ziehen.

Wie wichtig ist es in Ihrem Metier, das pure Handwerk zu beherrschen?

Ich kann in meinem Beruf handwerklich alles.

Bei den Habsburger Herrschern war es üblich, dass jeder ein Handwerk erlernen musste. Kaiser Franz II. etwa

war Gärtner. Eine sinnvolle Idee?

Irgendwie schon. Es will ja keiner mehr Bäckermeister, Installateur oder Schreiner werden, das ist vielen zu mühsam.

Sie haben eine Ausbildung als Weinetikettenmaler begonnen – ohne großen Erfolg.

Ich bin rausgeflogen, weil man mich für untalentierte hielt. Ich bin dankbar dafür, das Scheitern gehört dazu. Im Prinzip besteht die gesamte europäische Kultur aus Scheitern. Aus Scheitern und daraus Lehren zu ziehen. Heute scheitern die Leute auch, aber sie scheitern auf keinem guten Niveau.

Wie bewerten Sie unsere uralte Idee, als Corpsstudenten an sich selbst zu arbeiten, um auf die Welt positiv zu wirken? Natürlich ohne missionarischen Gedanken.

Jeder hat eben seine Methoden.

Sie haben während der Regierungszeit Ihres Freundes Gerhard Schröder auch an der Ästhetik der Berliner Republik mitgewirkt, haben sogar den deutschen Adler interpretiert.

Schröder war einer der wenigen Kanzler, die sich wirklich für Malerei interes-

siert haben. Er hat sich viel angeschaut, sich vergleichend auseinandergesetzt, da hat sich auf einer künstlerischen wie menschlichen Ebene eine Freundschaft entwickelt.

Eines Ihrer wiederkehrenden Sujets ist der Stahlhelm, die Aufarbeitung des Weltkriegs ist immer wieder präsent. Wird so etwas auch mit – sagen wir – dem Afghanistan-Einsatz geschehen?

In 30 Jahren vielleicht? Oder in 200? Der Stahlhelm hat für mich eine große böse Kraft, er ist „schön“ wie ein Revolver, von einer „sinnlichen Tödlichkeit“. Aber natürlich habe ich den Helm immer wieder wie einen Totenkopf gemalt, das war nie verherrlichend, sondern die Gegenstände erzählen ihre eigene Geschichte.

Wundert Sie das, wenn selbst ein großer Zapfenstreich zu Ehren der in Afghanistan gefallenen Bundeswehrsoldaten auf Twitter als Auferstehung der Nazi-Ästhetik verfeimt wird?

Ein Militär hat seine Rituale; wenn sie das so machen, dann ist das so. Wer das nicht will, der muss eben auf ein Militär verzichten und die Konsequenzen tragen. Ich



CORPS-Redakteur Carsten Beck und Markus Lüpertz im Staatstheater Meiningen.

halte es sogar für gefährlich, sein Militär nicht zu achten. Wer eine bewaffnete Truppe hat und diese diskriminiert, provoziert es geradezu, dass sie sich radikalisiert. Gleiches gilt für die Polizei.

Wieso ist die Bundesrepublik ästhetisch so zerklüftet?

Wir sind ein Land mit einer großen ästhetischen Verletzung. Ausgerechnet die Nazis, die alles ruiniert haben, haben sich ästhetisch „großartig“ inszeniert. Ästhetik läßt aber leider auch zum Missbrauch ein. Es verlangt höchste Kultur, mit der Ästhetik human umzugehen.

Wie sehen Sie die Formensprache der Corps, die in ihrer Ästhetik im 19. Jahrhundert verhaftet sind?

Die Künstlerschaft, die ich vertrete, wurde auch damals erfunden. Da beginnt die freie Malerei, man hat die Werkstattproduktion abgeschafft, die Autorenschaft des Künstlers begann. Aber dieses 19. Jahrhundert wurde im Dritten Reich zerstört. Deshalb schauen die Menschen heute so aus, wie sie aussehen. Man orientiert sich an der Bequemlichkeit, bestellt sein Essen nach Hause, verbringt am liebsten den ganzen Tag im Jogginganzug.

Was hat Ihren persönlichen Stil geprägt?

Selbstbewusstsein und Eitelkeit. Ich werde keine andere Zeit erleben als diese hier. Wieso sollte ich diese durch Bescheidenheit mindern?

Womit wir thematisch bei der Ewigkeit angekommen wären: Was ist Ihnen als Katholik wichtiger, das ewige Leben oder der Nachruhm als Künstler?

Als Künstler ist man ohnehin unsterblich, den eigenen Tod bekommt man nicht mit, insofern sind wir alle unsterblich. Es sterben immer nur die anderen. Wozu über den Tod nachdenken, keiner von uns wird den eigenen mitbekommen.

Gibt es das, den Sinn des Lebens?

Es muss einen Sinn geben, wieso ich da bin, weshalb ich Maler geworden bin. Luther hat einmal sinngemäß gesagt, wenn er wüsste, dass morgen die Welt unterginge, dann würde er heute noch einen Baum pflanzen. Es ist mir schlicht zu trist, mich als Opfer des Schicksals zu begreifen. Insofern hat das Religiöse eine große Freiheit. Vielleicht ist das gerade der große Reiz, Künstler zu sein. Als Maler durfte ich auch immer mein eigener Schöpfer sein.

Markus Lüpertz

Markus Lüpertz, 1941 in Reichenberg im Sudetenland geboren, gehört zu den internationalen Top-Künstlern deutscher Zunge. Viele seiner Werke werden dem Neoexpressionismus zugeschrieben. Nach Stationen als Lehrling für Weinetikettenmalerei, bei der Fremdenlegion und an der Werkkunstschule Krefeld leitete er über 20 Jahre die Kunstakademie Düsseldorf, eine der renommiertesten Akademien weltweit. In der Öffentlichkeit zeigt er sich als exzentrischer Maler, der seinen eigenen Geniekult betreibt. Die Presse stilisierte ihn zum modernen Malerfürsten. Aktuell inszeniert Lüpertz am Staatstheater in Meiningen La Bohème, wo er CORPS im Atelier zum Gespräch empfing.



WechselGott

Vertragswechsel kann man sich auch anders schön saufen
Gratis App herunterladen,
Verträge optimieren und Freibier adH!



So funktioniert's:

1. Geh auf wechselgott.com/freibier
2. Registriere Dich kostenlos online und füge mindestens einen Versicherungsvertrag in der App hinzu.
3. Im Anschluss erhältst Du einen Link und kannst Dein Wunschverbindungshaus angeben. Für Deine erfolgreiche Teilnahme erhält Dein Verbindungshaus einen Kasten Oettinger*. Die 3 Verbindungshäuser mit den meisten Kästen erhalten bis zu 2 Paletten on top.

* 1 Kasten Oettinger Bier pro erfolgreicher Aktionsteilnahme. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Ein Angebot der WechselGott GmbH, Spinnereistr. 7, 04179, Leipzig. Vollständige Teilnahmebedingungen unter wechselgott.com/aktionsbedingung

EXZELLENZ hat einen Namen: KLINGGRÄFF

Festakt zur Verleihung der Klinggräff-Medaille 2019 auf der Rudelsburg. Im Publikum auch Sachsen-Anhalts Innenminister a. D., Holger Stahlknecht

Jahr für Jahr vergibt der Stifterverein Alter Corpsstudenten die renommierte Friedrich-von-Klinggräff-Medaille an Corpsstudenten, die in Studium und Aktivität herausragende Leistungen erbrachten – und das seit 1986. Doch was ist aus den Preisträgern geworden? Und was ist die Idee des Preises?

Rund 200.000 Ergebnisse liefert die Google-Suche auf Begriffe wie „Studienpreis“. Kaum eine politische Stiftung, die nicht besondere Studienleistungen mit einem Preis – oft stattlich dotiert – auszeichnet. Hinzu kommen zahlreiche weitere private Organisationen, Unternehmen und staatliche Einrichtungen, die in diese Richtung wirken. Auch in corpsstudentischen Kreisen hat man schon vor Längerem erkannt, dass es sich lohnt, in der Öffentlichkeit soziales Engagement zu zeigen – zum Wohle aller. So verleiht das Corps Altsachsen Dresden regelmäßig den renommierten Georg-Helm-Preis, benannt nach dem Mathematiker, Omnigenie und Altsachsen, der lange Jahre Rektor der Technischen Hochschule Dresden war. Der Preis wird durch die dortige TU für herausragende wissenschaftliche Nachwuchsleistungen an jährlich drei Preisträger vergeben. Dotation: je 2.500 Euro, wodurch über die Jahre Preisgelder in Höhe von 180.000 Euro (Stand 2019) vergeben wurden. In Würzburg gibt es mit dem Rektor-Max-Meyer-Preis ein ähnliches Projekt. Im Fokus stehen hier aber explizit nicht nur Corpsstudenten, sondern auch herausragende Nachwuchswissenschaftler der jeweiligen Universität ganz allgemein.

PREIS FÜR CORPSTUDENTEN

Mit der Friedrich-von-Klinggräff-Medaille wurde diese Lücke geschlossen. Sie wird jährlich an herausragende Corpsstudenten vergeben.

Dabei stehen zwei Aspekte im Fokus: herausragende Studienleistung und gleichzeitig überdurchschnittliche Leistungen als Aktiver. Seit 1986 wurde der Preis an 186 Corpsstudenten verliehen, die zusätzlich zur Medaille und Urkunde auch ein stolzes Preisgeld von 4.000 Euro erhalten. Die Preisverleihungen sind längst fester Bestandteil der Festakte von Köseener Congress und Weinheimtagung. Sogar die regionalen Medien berichten darüber und nennen regelmäßig die Ausgezeichneten. „Mit unserem Auswahlverfahren haben wir eine hohe Treffsicherheit, die richtigen Leute auszuzeichnen. Das zeigen auch die weiteren Lebenswege unserer Preisträger“, erklärt Prof. Dr. Wolfgang Herr Hassiaegießen zu Mainz, Saxoniae Konstanz, Thuringiae Jena, der 1992 selbst die Medaille erhielt und seit 2006 Vorsitzender des Stiftervereins Alter Corpsstudenten ist. Zwischenzeitlich wurde er von der Universität Regensburg zum Professor berufen und ist dort Lehrstuhlinhaber und Direktor der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin. Mit dem Preis möchte er nicht nur herausragende Leistungen in Studium und Corps sichtbar machen. Für Herr ist es auch wichtig, dass die Preisträger in ihre Corps zurückwirken und dort eine Vorbildrolle einnehmen – für Corpsbrüder wie Spefüchse gleichermaßen.

WIE ERHÄLT MAN DEN PREIS?

Hinter der Medaille steckt ein systematisches Auswahlverfahren, das Kontinuität in Sachen Auswahl und Niveau sicherstellt: So müssen

traditionell AHV und CC einen Corpsbruder aus ihren Reihen vorschlagen und begründen, warum er aus ihrer Sicht geeignet ist. Mittlerweile ist es auch möglich, sich selbst zu bewerben, die Notwendigkeit einer Stellungnahme durch AHV und CC entfällt dadurch aber nicht. Nach Prüfung durch den Beiratsvorsitzenden auf formale Anforderungen geht die Bewerbung – die übrigens häufig online eingereicht wird – zu einem anderen Beiratsmitglied, das einen Bericht dazu erstellt und eine Empfehlung abgibt. Darauf aufbauend trifft zunächst der gesamte Beirat und dann der Vorstand des Vereins eine Entscheidung. Über die hohen Ansprüche an Studienleistung und Aktivität hinaus sind Besonderheiten im Lebenslauf von Vorteil. Wer beispielsweise zusätzliches soziales, gesellschaftliches oder politisches Engagement zeigte oder das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg erlangte und dann im Studium so richtig durchgestartet ist, hat zumindest keine schlechteren Chancen.

NETZWERK BILDEN

Doch dabei soll es nicht bleiben, wenn es nach den Ideen des Stiftervereinsvorsitzenden Herr geht. Er wünscht sich, dass die ehemaligen Preisträger sich besser vernetzen, untereinander kennen und so noch stärker in die Verbände hineinwirken. „Indem wir zeigen, dass eine intensive Aktivität und beste Studienleistungen durchaus miteinander vereinbar sind, geben wir positive Vorbilder und wirken dadurch am Erziehungsauftrag der Corps mit. In früheren Zeiten waren Studenten und Akademiker allein durch ihren Bildungshintergrund eine Art Elite, die über eigene Sprachcodes verfügte und sich so absetzte. In Zeiten der Massenuniversität mit stetig steigenden Anteilen an Absolventen geht es mehr um eine Leistungselite. Diese wollen wir in unseren Reihen fördern“, so Herr. Und tatsächlich wird bei genauerer Betrachtung deutlich: Viele der Preisträger sind auch im Berufsleben überdurchschnittlich erfolgreich und betrachten den Preis als Auftrag.

THEORIE UND PRAXIS ZUSAMMENGEFÜHRT

So trat Dr. Steffen Päßler gleich zu Beginn seines Studiums der Geotechnik dem Corps Saxo-Borussia Freiberg bei und blieb fast die gesamte Studienzeit über aktiv. Er schloss mit der Note 1,8 unter der Regelstudienzeit ab, was für Freiburger Verhältnisse exorbitant gut ist. Während der Promotionszeit nahm er bei Thuringia Leipzig ein zweites Band auf, war drei Semester aktiv, focht dort drei weitere Parteien und bekleidete drei Chargen. Mittlerweile hat der Vater von zwei Kindern 46 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, ist habilitiert und in seinem Beruf als Netzbereichsleiter eines überregionalen Energieversorgers für 14 festangestellte Mitarbeiter, rund 50 Dienstleister und ein Anlagevermögen von etwa 2,5 Milliarden Euro verantwortlich. Sein Motto: „Ein Mann kann was verändern!“ – und das zeigt er unter anderem, indem er drei Patente angemeldet hat, die unter anderem eine

höhere Energieeffizienz bei der Gasversorgung ermöglichen sollen. Die praktische Umsetzung im Unternehmen und der Probetrieb erfolgen gerade. Doch auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs tut Päßler etwas: So betreut er meist zwei Abschlussarbeiten von Studenten pro Jahr. Für ihn war die Klinggräff-Medaille, die er 2009 erhielt, eine echte Auszeichnung, die ihn stolz macht und den Anspruch der Corpsstudenten unterstreicht. Sein Erfolgsgeheimnis? Diszipliniert den eigenen Aufgaben nachgehen – und nicht unbedingt länger als bis Mitternacht bummeln gehen.

BENCHMARK

Die Idee hinter der Klinggräff-Medaille kann auch Dr. Thomas Fusch voll mittragen, der bei Saxonia Hannover als Fusch V in vierter Generation Corpsstudent ist. Er wurde 2001 vom Stifterverein ausgezeichnet und sieht vor allem einen Vorteil darin, dass der corpsstudentische Leistungsgedanke betont wird und sich das auch für



Vereinsvorsitzender Wolfgang Herr gratuliert den Preisträgern

VALMED
INSTITUT FÜR PRAXISBEWERTUNG

Gutachten

- Praxisbewertung / Unternehmensbewertung
- Schiedsgutachten
- Zugewinnausgleich
- Betriebsunterbrechung
- Verdienstausschaden

Beratung im Gesundheitswesen

- Praxiskauf / Praxisverkauf
- (Z-)MVZ
- Praxisbörse
- Controlling & QM
- (Tele-)Radiologie & KI

bewertung@valmed.de

+49 89 820 857 30

www.valmed.de

Das Online-Zuhause für Ihren Corps-Alltag

Verwalten

Organisieren

Informieren

Vernetzen

Ihr gesamtes Corps dabei, auch im Wohnzimmer
Über 40 Corps sind bereits komplett integriert und damit in diesem Jahrtausend angekommen

Corpshaus 2.0 | www.corpshaus2.de



Klinggräff-Preisträger Kilian Eyerich, Steffen Päßler und Oliver von Rosenberg



die Spiefuchsenarbeit nutzen lässt. Nach Stationen als Werks- und Regionalleiter in der Automobilindustrie ist Fusch mittlerweile Vorstandsvorsitzender eines mittelständischen Automobilzulieferers. „In der Corps-Community setzt die Klinggräff-Medaille auf alle Fälle eine Benchmark“, äußert sich Fusch gegenüber CORPS.

ÜBERLEBENSNOTWENDIG

Wie es ist, Corpsstudent in der Diaspora zu sein, weiß Dr. Oliver von Rosenberg Neoborussiae-Berlin zu Bochum genau. Dennoch ist seine Aktivenzeit alles andere als ruhig gewesen. Zwei Chargen bekleidete Rosenberg, eine, während Neoborussia den

Vorort stellte, und war insgesamt sehr aktiv im Corps, um auf dem Haus eines Corps an einer „Fahruni“ Leben in die Bude zu bekommen. „Nur lernen ist eben doch nichts“, sagt er und macht klar: „Wer einen exzellenten Studienabschluss und im Job Erfolg haben möchte, muss sich Ziele setzen und dann konsequent darauf hinarbeiten. Und vor allem muss man rechtzeitig seinen Tritt fassen.“ Von der berühmten Trinkfestigkeit der Corpstudenten hat er auch im Berufsleben immer mal wieder profitiert. Aber vor allem hat ihm das Corps Softskills mit auf den Weg gegeben, die über Jahre auf Convent und Paukboden trainiert wurden. Die Klinggräff-Medaille und der dahintersteckende Anspruch sind nach Rosenbergs

Ansicht überlebenswichtig für die Corps, denn sonst könnten sie von anderen Vereinigungen überholt werden. Eine Aufgabe der Corps sieht er dabei darin, guten Leuten zu zeigen, dass sie noch mehr aus sich machen können – eine Erkenntnis, die auch ihm schon früh von seinen Alten Herren mitgegeben wurde. „Das ist eine weitere Funktionsweise unseres Generationenvertrags: Die Älteren müssen den Jüngeren zeigen, dass man mehr vom Leben hat, wenn man sich breiter aufstellt, man mehr macht.“ Nach 21 Jahren bei Freshfields (15 davon als Partner), einer der weltgrößten Anwaltskanzleien, ist er nun Partner bei Heuking. Die Klinggräff-Medaille erhielt Rosenberg 1995. Ein weiterer Preisträger dieses Jahrgangs ist

zufälligerweise nun einer seiner Partner in der Kanzlei. Wenn Rosenberg mit Nachwuchs spricht, erwähnt er regelmäßig die Medaille und den dahintersteckenden Anspruch: „Man sollte sich im Niveau nicht nach unten orientieren.“

GUTE MENTOREN

Dr. Kilian Eyerich ist in sechster Generation Würzburger Mainländer und wurde später noch Greifswalder Westfale. Den Preis nahm Eyerich 2009 auf der Rudelsburg in Empfang – in Anwesenheit seines erstgeborenen Sohnes, der damals gerade auf die Welt kam. Eyerich ist Mediziner, wurde 2007 und 2010 promoviert, ein Jahr später habilitiert und schon 2012 Oberarzt in München. Nach einer Professur 2014 an der TU in München übernahm er 2019 einen Lehrstuhl am Karolinska-Institut in Stockholm. Mittlerweile ist Eyerich Professor in Freiburg. Durch seine Aktivenzeit, während der er alle Chargen innehatte und sowohl auf Korb- als auch Glockenschläger gefochten hat, trug ihn der Gedanke, man solle weniger motzen und die Dinge einfach machen. Denn: Jammern bringt nichts. Zu dieser Zeit hat er auch bereits gelernt, dass man die Dinge, die man macht, in dem Augenblick auch zu 100 Prozent machen sollte – nicht nur im Beruf, sondern auch im Privatleben, zum Beispiel die Zeit, die man

mit den Kindern verbringt, auch wirklich zu nutzen. Im Corps hat Eyerich nicht nur gute Strukturen, sondern auch hervorragende Mentoren gefunden. Etwa einen damals 96 Jahre alten Corpsbruder, von dessen Erfahrung er viel profitieren konnte. Bei seinen Leitungsrunden mit den Oberärzten denkt Eyerich immer an den CC – die gleichen Rollenverteilungen, die gleichen Herausforderungen. Darüber hinaus war ihm die Erkenntnis wichtig, im Corps Teil von etwas

Größerem zu sein. Als Träger der Klinggräff-Medaille sieht er zudem die Verantwortung weiterzugeben, was das Corps bedeutet.

FÖRDERUNG

Quod erat demonstrandum: Das Auswahlverfahren zur Klinggräff-Medaille funktioniert also, wie die Lebensläufe dieser kleinen Auswahl an Preisträgern zeigen. Alle haben nicht nur im Studium, sondern

auch im Beruf herausragende Leistungen erbracht und sind gute Markenbotschafter für Corps und Corpsstudenten. Den Anspruch nach Exzellenz leben sie vor und sind so für junge Aktive und außenstehende Studenten Vorbilder. Nach dem Wunsch von Prof. Herr soll bald noch das Alumni-Netzwerk der Preisträger ausgebaut werden. Und auch die zweijährigen Symposien sollen nach Corona wieder ins Laufen kommen, um jeweils

an einem anderen Hochschulort den Kontakt zwischen Aktiven und Preisträgern zu suchen. Wer die Arbeit des Vereins unterstützen möchte, kann jederzeit Mitglied des Stiftervereins Alter Corpsstudenten werden. Einzelmitglieder zahlen 60 Euro pro Jahr, AHSC und AHV 120 Euro. Es sind noch bei Weitem nicht alle Corps und AH-Stammtische Mitglied – aber das sollte die Bierkasse doch eigentlich hergeben? — Carsten Beck

Wir unterstützen Sie mit unserer Sachkompetenz bei der **Veröffentlichung Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten**. Wir bieten: fachkundige kritische Lektüre, Korrektorat/Lektorat, Binden, Veredeln, Druckvorstufe, Drucklegung, vollständige Verlagsbetreuung inkl. ISBN, Buchhandlungsplatzierung, Werbung und Vertrieb – maßgeschneidert nach Ihrem Bedarf. Sprechen Sie mit uns!

MORSTADT VERLAG • seit 1863

77694 Kehl am Rhein • www.morstadt-verlag.de • Tel. +49 (0)7851/2424
Kinzigstraße 25 • bestellungen@morstadt-verlag.de • Fax +49 (0)7851/76494

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

167. Auflage. 715 Lieder in Text und Melodie mit Gitarrenharmonien. Mit rund 100 Scherenschnitten, gestaltet von Renate Drach. 802 Seiten, fadengeheftet, Einband in Kunstleder oder Leder, mit oder ohne Biernägel, Rotschnitt. In buchbinderischer Handarbeit einzeln gebunden und veredelt. Sonderanfertigungen auch in Echtpergament, mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Zirkelprägung, Widmungsblatt, Lesebändchen etc. erhältlich.

ADK Klavierausgabe

244 Lieder und 13 Märsche. 272 Seiten, fadengeheftet. Standardausgabe in festem Einband mit Glanzfolienkaschierung. Sonderanfertigungen im Ledereinband mit Wappen, Farbenschnitt, Gold- oder Silberschnitt, Lesebändchen etc. erhältlich.

Gästebücher

560 Seiten blanko, fadengeheftet, 24,5 x 31,5 cm. Ledereinband in Rot, Grün oder Schwarz mit o. o. Nägel. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farben-/Gold-/Silberschnitt etc. erhältlich.

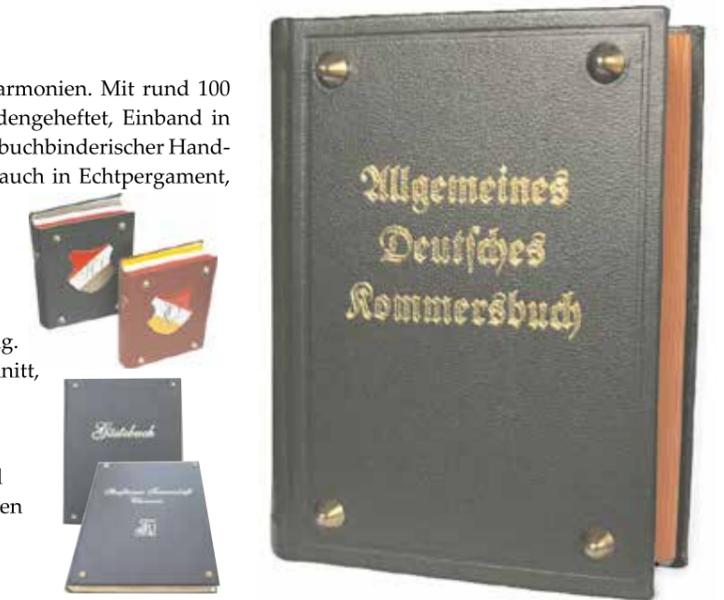
ADK Taschenausgabe

Auswahl von 177 Liedertexten aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch. 160 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Grün.

Allgemeiner Deutscher Bierkomment von 1899

Neu hrsg., überarb. u. erg. v. Michael Foshag, Horst Scheurer u. Jochen Scheld. 128 Seiten, fadengeheftet, flexibler Stoffeinband in Rot.

Liederverzeichnisse, Leseproben sowie Sonderanfertigungen und Preise unter www.kommersbuch.de.



(Abbildungsbeispiel: Ledereinband in Grün mit Nägeln)

MORSTADT VERLAG

• seit 1863 •

77694 Kehl am Rhein Kinzigstraße 25 Postfach 1380
Tel. +49 (0)7851/2424 Fax +49 (0)7851/76494
www.morstadt-verlag.de www.kommersbuch.de
info@morstadt-verlag.de bestellungen@morstadt-verlag.de

- *Das Mensurbuch – Schmuckbuch zur stilvollen Protokollierung und Dokumentation von Messuren*
- *Der Mensurblock / MCC-Protokoll zum Abheften – Block zur Protokollführung auf der Mensur*

mensurbuch.de

Weitere Projekte finden Sie unter www.HKSCV.de



Mathias Varga unterstützt beim Weg in die Selbstständigkeit

Foto: Henry Vanhauer Guestphaliae Bonn

DIE REVOLUTION TRÄGT NADELSTREIFEN

Dr. Mathias Varga Rhenaniae Freiburg, Guestphaliae Bonn revolutioniert mit seinem Start-up „Varga Village“ die Beraterbranche mit einem unkonventionellen Geschäftsmodell.

Wer heute noch den Mut hat, am Morgen die Zeitung aufzuschlagen, stößt vor allem auf eines: Krisen. Energie, Klima oder Corona, es entsteht der Eindruck, als hängen wir uns nur so von Krise zu Krise. Vor allem die Auswirkungen der Corona-Krise sind im Begriff, nahezu alle Bereiche unseres Alltags nachhaltig umzukrempeln. In dieser Grundstimmung den sicheren Hafen einer Festan-

stellung zu verlassen und sich auf das Wagnis einer Selbstständigkeit einzulassen, klingt übermütig – oder etwa nicht? Mathias Varga sieht das anders. Sein Weg vom angestellten Juristen in die Welt der selbständigen Berater großer DAX-Unternehmen liest sich als Erfolgsgeschichte, und wer die richtigen Eigenschaften mitbringt und den Einstieg informiert und zielgerichtet angeht, so ist er über-

zeugt, kann auch in Krisenzeiten Wagnisse eingehen und berufliche Erfolge erleben. Um hier gezielt zu unterstützen, hat Mathias Varga 2019 das Start-up Varga Village gegründet. Die junge Firma begleitet Berufstätige, Absolventen und Selbständige auf ihrem Weg in eine erfolgreiche Selbstständigkeit als Berater. Mathias Varga erinnert sich: „In meinen Anfangsjahren musste ich mich allein

durchbeißen und hatte keinen Mentor an meiner Seite. So bin ich manchen Umweg gegangen, habe Lehrgeld gezahlt, mich mit Unwichtigem aufgehalten und auch einige Anfängerfehler gemacht. Nach mehr als einem Jahrzehnt im Projektgeschäft weiß ich inzwischen genau, worauf es ankommt, um als selbständiger Berater dauerhaft erfolgreich zu sein. Diesen Erfahrungsschatz möchte ich heute an eine nachfolgende Beratergeneration weitergeben.“

Dabei ist jedes Coaching so individuell wie der Kunde selbst. Passend zur beruflichen Biographie und den Wünschen des Kunden entwirft Mathias Varga für jedes Coaching ein maßgeschneidertes Konzept. Zudem gibt es im Varga Village weder ein starres Curriculum noch eine feste Honorarordnung. „Meine Kunden beteiligen mich für einen begrenzten Zeitraum an ihrem Umsatz. Auf diese Weise können sie sich darauf verlassen, dass ich mein Bestes geben werde, sie zum Erfolg zu führen.“

Ein weiterer Vorteil des dynamischen Coachinghonorars ist, dass sich so faire Sätze für erfahrene Berater wie für Absolventen ergeben.

Lange bevor er seine Geschäftsidee professionalisierte und den Businessplan ausformulierte, gab Mathias Varga seine Ratschläge hin und wieder nach Feierabend bei einem Bier an ausgewählte Freunde und Bekannte weiter. Der erste selbständige Berater, dessen erfolgreicher Quereinstieg auf Mathias Vargas Coaching zurückgeht, war ein unzufriedener Angestellter, den er bei einem Projektauftrag in einer großen Frankfurter Bank kennengelernt hatte. Es war bestimmt kein Zufall, dass auch er Corpsstudent war. Varga Village öffnet seine Türen für jeden, der geeignet und interessiert ist. Die große Bandbreite potenzieller Kunden, die das Konzept heute ermöglicht, erstaunt selbst den Inhaber. Dennoch ist es eine charmante Fußnote, dass er seinen ersten Protegé unter Corpsstudenten gefunden hat. „Viele Eigenschaften, die uns Corpsstudenten ausmachen, erweisen sich als äußerst nützlich in der Beraterbranche. Wer Selbstbewusstsein, Anpassungsfähigkeit, Eloquenz und ein sicheres Auftreten mitbringt, dem wird es leichter fallen, sich in der Welt der freien Berater sicher zu bewegen, Aufträge zu akquirieren, mit bestehenden Teams zusammenzuarbeiten und Impulse zu setzen.“

Mathias Varga kennt sich aus. Als Einwandererkind ist eine Bilderbuchkarriere keineswegs vorgezeichnet. Doch er ist ehrgeizig, setzt sich Ziele und erreicht sie, mal auf dem direkten Weg, mal über einen Umweg. Beharrlichkeit, Zuversicht und die Leichtigkeit des Siegesgewissens zeichnen ihn

aus. Eine Zufallsbegegnung in einer Kölner Diskothek mündet in einer Einladung nach Freiburg, wo er verschiedene Studentenverbindungen kennenlernt und sich entscheidet, trotz fortgeschrittenen Jurastudiums bei Rhenania Freiburg das Band aufzunehmen. Mit Mitte dreißig, inzwischen berufstätig und verheiratet, folgt noch ein weiteres bei Guestphalia Bonn. Mathias Varga ist Corpsstudent mit Leib und Seele, und so verwundert es kaum, dass er sich auch auf der Firmenhomepage entgegen manch gutem Ratschlag zum Corpsstudententum bekennt.

Mathias Varga ist überzeugt, dass nicht nur ein interessantes Geschäftsmodell, sondern vor allem die Unternehmerpersönlichkeit entscheidend ist, um das Vertrauen eines Kunden zu gewinnen: „Die Herausforderungen der Aktivität bei Rhenania Freiburg und Guestphalia Bonn haben mich geprägt und zu der Persönlichkeit heranreifen lassen, die heute meinen Kunden gegenüber übertritt. In meinen Aktivensemestern habe ich gelernt, als Chargierter Verantwortung zu übernehmen, mich bei den Messuren zu fokussieren und mit den unterschiedlichsten Charakteren eine Gemeinschaft zu bilden.“

Das Wichtigste, das er aus dieser Zeit mitgenommen hat, ist die Offenheit, von anderen zu lernen, und der Mut, trotzdem eigene Wege zu gehen. „Genau das möchte ich auch an meine Kunden weitergeben. Mein größter Erfolg ist es, wenn mein Kunde mich eines Tages nicht mehr braucht.“ — Marie Varga

Comic

BY PHRITTENBUDE



CORPSLEBEN LEICHTGEMACHT

Mehr als nur eine Adresskartei: Mit Corpshaus 2.0 lassen sich alle für das Corps relevanten Daten dezentral durch die Corpsbrüder pflegen. Neben der Organisation des Corpslebens stehen Information und Kommunikation im Fokus. Erfahrungen der Corps Franconia und Saxonia im Karlsruher SC.



Einfach zur nächsten Kneipe anmelden, die Adresse eines Corpsbruders raussuchen oder ihn direkt anrufen. Corpshaus 2.0 funktioniert auch mobil per App

Wie vermutlich jedes andere Corps auch erhielten die Karlsruher Franken 2019 den Werbeflyer zum Corpshaus 2.0. Von den Aktiven wurde die Diskussion in die Altherrenschaft getragen und traf dort auf die ersten generationsbedingten perspektivischen Für und Wider der Digitalisierung. Bei den Digitalisierungsfreudigen (zumal die Karlsruher Franken das Corps des Internetpioniers Prof. Michael Rotert sind) kam gleich die Frage nach Alternativen aus dem Kontext der Vereinsverwaltungssoftwares auf.

Um im Entscheidungsprozess für einen Umstieg von der bisherigen selbst gestrickten Lösung mit bereits hohem Datenumfang einen Schritt vorwärtszukommen, entschieden sich die Franken, eine kurze, aber nicht minder gründliche Softwareanalyse und -auswahl durchzuführen, wie sie in der professionellen

Welt gängige Praxis ist. Die Expertise von Fachmännern im eigenen Corps erleichterte diesen Prozess, und eine Liste von Alternativen wurde erstellt, sowie Funktionalität und Preise verglichen.

Ein umfangreicher Austausch im Live-System mit einem befreundeten Consemester des Projektleiters bei Saxonia Karlsruhe, die die Software Corpshaus 2.0 bereits in ihrem Kartell ein Jahr früher als eines der ersten Corps eingeführt hatten, brachte es im Dialog auf den Punkt: Natürlich gibt es andere Vereinsverwaltungssoftwares, jedoch keine, die so auf den Anwendungsfall von Corps zugeschnitten ist. Und dieser feine Punkt macht den Unterschied in der tatsächlichen Nutzung: Corpshaus 2.0 bietet alles, was man als Corps braucht, um die Stammdaten der Corpsbrüder sauber und umfangreich abzubilden, die

diese nach einer Erstmigration der zentralen Datenhaltung dezentral ergänzen und selbst auf dem Laufenden halten können. Der Fokus liegt jedoch auf der effizienten Informationsverteilung rund um das Corpsleben inklusive eines elektronischen Kalenders, der Semesterprogramm und Geburtstage integriert und mit mobilen Endgeräten synchronisierbar ist. Es können neben den offiziellen Veranstaltungen alle dezentralen Veranstaltungen von Corpsbrüdern z. B. in Orts- oder Interessengruppen im Kalender ergänzt werden. Eine Übersicht von Ab- und Zusagen zu den Veranstaltungen macht die Organisation für jeden Corpsbruder transparent (seit Kurzem sogar inklusive Gästen). Auf sämtliche Funktionen und damit auch auf die Liste aller Corpsbrüder mit vollständigen Kontakt- und Kommunikationsdaten sowie allen historischen

Corpsdaten ist dank einer App auf allen Endgeräten leicht zuzugreifen. Ein Forum unterstützt den Austausch der Corpsbrüder untereinander zu verschiedenen Diskussthematen. Eine zentrale Datenablage bietet eine einfache Möglichkeit, Dateien jeglicher Art abzulegen, über die Plattform allen zugänglich zu machen und so z. B. die Amtsübergabe zu vereinfachen oder Protokolle für alle Berechtigten freizugeben. Durch eine systemseitig generierte Zusammenfassungen-E-Mail im frei wählbaren Abo-Rhythmus wird man ganz bequem und passiv über alle Neuigkeiten aus dem eigenen Corpsnetzwerk informiert und verpasst so nichts mehr. Möchte man sich aktiv beteiligen, reicht ein Klick in die E-Mail. Der Fokus liegt auf der sinnvollen Unterstützung des Corpslebens!

Noch ist in Corpshaus 2.0 leider keine Kassenunterstützung integriert, aber es

gibt Hinweise darauf, dass daran bereits gearbeitet wird und sich auch die Kassenwarte im nächsten Jahr weniger Aufwand gegenübersehen dürfen. Die eierlegende Wollmilchsau gibt es nicht, und die Zukunft wird zeigen, wohin sich Corpshaus 2.0 weiterentwickeln wird.

Eine Software hat man schnell und leicht ausgewählt, und danach kommen die zwei heißen Phasen der Migration und des Ramp-ups in der Nutzung. Mit der Unterstützung von Corpshaus 2.0 und dem Austausch mit dem Sachsen-Consemester war den Projektleitern klar, dass bei der Migrationsqualität bei einem one time shot aufzupassen ist und akribisch gearbeitet werden musste, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Die Daten der ewigen Corpsliste lagen glücklicherweise schon in hoher Qualität und Struktur vor, und der bisher verantwortliche Corpsbruder konnte diese um aktuelle Daten aus weiteren Quellen des CC (E-Mail-Listen und zentrale Adresskartei) aufqualifizieren und somit die Migrations-Excel-Datei vorbereiten. Diverse Konsistenz-Checks, Vervollständigungen und Verknüpfungen wurden durchgeführt. Die bereits digitalisierten Rezeptionsfotos aus der Kneipe wurden vervollständigt und über die Dateinummer gemappt.

Nach gut drei Monaten der Vorbereitung (was im Wesentlichen am Wunsch des Projektleiters nach bestmöglicher Übernahme von umfangreichen IST-Daten lag) näherte sich der Tag der Migration und Wahrheit, und die ewige Corpsliste mit allen Stammdaten und Rezeptionsfotos landete im Corpshaus 2.0. Bei aller Akribie hatte sich dennoch ein Fehler eingeschlichen, der jedoch von Hand über die Oberfläche korrigierbar war. Einige zentrale Stammdaten waren ergänzend über die Oberfläche zu hinterlegen. Der Projektleiter hatte sich für ein umfangreiches Berechtigungskonzept für Zugriffe auf Daten und Dokumente entschieden, das zusätzlich über die Oberfläche zu administrieren war. Parallel wurde nach der Migration eine einmonatige Pilotphase mit ausgewählten Corpsbrüdern verschiedener Semester gestartet. Die freundliche und tatkräftige Unterstützung von Corpshaus 2.0 im gesamten Prozess gilt es hier lobend zu erwähnen. Circa fünf Monate nach Projektstart war Go-live, und die Hälfte der Corpsbrüder war binnen einem Monat online, und die 70%-Marke knackten die Franken circa vier Monate später. Digitalisierung und die Änderung von eingefahrenen Prozessen klappen nicht von heute auf morgen, und die harte Phase der Nutzungsverstetigung durch immer mehr Inhalte und konsequente Nutzung schließt sich an. Die Aktiven nutzen die Plattform für die Organisation des CC-Betriebs und halten die Altherrenschaft über das Leben vor Ort auf dem Laufenden. Der postalische Versand von Rundschreiben wird perspektivisch ersetzt bis auf das verbleibende Drittel von Postempfängern, die nach wie vor zentral über die Plattform durch den Subsenior administriert werden. Die Plattform wird mit immer mehr Inhalten aufgeladen wie

z. B. Ausgaben der Franken-Corpszeitung seit 1966, digitalisierte Comments und Grundlagendokumente aus dem Archiv, Semesterfotos, Fotos von Veranstaltungen, Rundschreiben, Praktikums- und Stellenausschreibungen. Der Wandel ist durch einen kleinen Kraftakt angeschoben, und eine nachhaltige digitale Basis ist damit gelegt. Die Nutzung wird über die Zeit und generativen Wandel natürlich und selbstverständlich werden, wie die bisherige papierhafte Kommunikation. Die Franken sind froh, dass sie diesen Schritt lieber früher als später gegangen sind, und sind mit der Wahl von Corpshaus 2.0 grundlegend zufrieden. Sie würden sich aufgrund ihrer Erfahrung wieder so entscheiden, sind aber auch gespannt, wie sich die Plattform in den nächsten Monaten und Jahren noch weiterentwickeln und den Nutzern neue Möglichkeiten

zur Verfügung stellen wird.

Da Corpshaus 2.0 sogar Kartell-, SC- und Verbandsstrukturen abbilden kann, liegen die nächsten Aktivitäten in Sichtweite. Franconia und Saxonia werden in Kürze die neu entwickelte SC-Struktur scharf schalten. So findet man z. B. auch die Kontakt- und Kommunikationsdaten seiner Consemester im SC. Saxonia ist bereits mit dem Kartell online. Für die Franken wäre die Abbildung des Fünferbundes auf der Plattform noch ein erstrebenswertes Ziel, damit auch Kartell- und Freundschaftsclubs die Daten, Dokumente und Veranstaltungen leichter teilen und besser netzwerken können. Digitalisierung ist eben nicht nur die Einführung einer Software, sondern die konsequente Nutzung und Erweiterung des Nutzerkreises. —

Nicholas Rohmann Franconiae Karlsruhe,
Martin Stephany Saxoniae Karlsruhe

DORPAT – SCHARNIER ZWISCHEN DEUTSCHER UND RUSSISCHER KULTUR

Die russische Lösung: Im Baltikum kam Dichter Nikolai Jasykow mit den Liedern der deutschen Studenten in Berührung – und brachte sie in seine Heimat mit.



Im Jahre 2009 war der Verfasser im Auftrag des DAAD ein Semester als Dozent in Krasnojarsk/Ostsibirien. Bei einer dortigen Feierlichkeit trug ein Konzertsänger ein Lied freilich in russischer Sprache auf eine wohl allen Lesern des CORPS Magazins bekannte Melodie vor: „Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus, Straße, wie wunderbar siehst du mir aus.“ Es ist unsicher, ob die russische Fassung von dem russischen Dichter Nicolai Jasykow stammt – aber es könnte schon sein. Denn dieser hat sich um die Verbreitung deutschen studentischen Lebens und Liedgutes in Russland sehr verdient gemacht. Als Student in Dorpat – heute Tartu, Estland – war er ganz in die deutschen Traditionen eingetaucht.

Nikolai Michailowitsch Jasykow (1803–1847) war Sohn des Gutsbesitzers. 1802 ging er zum Literaturstudium nach Dorpat, wozu ihn auch der Wunsch bestimmte, sich der deutschen Sprache zu widmen, dem „wahren Diamantschlüssel zu allem Schönen und Hohen“. In Dorpat studierte er sieben Jahre lang, oder richtiger, er war Student und Mitglied einer Studentenverbindung. Ein Examen legte er auch nach mehrfachen Ansätzen nie ab. Stattdessen machte er sich als Dichter einen Namen. Seine Gedichte um Wein und

Geselligkeit fanden Anklang. 1833 erkrankte er, und er zog sich auf das elterliche Gut in das Dorf bei Simbirsk zurück. Jasykow starb am 26. Dezember 1846.

Die Universität Dorpat war auf Initiative der livländischen Ritterschaft 1802 unter Alexander I. neu gegründet worden. Erster Kurator der Universität war Friedrich Maximilian von Klinger (1752–1831), ein Studienfreund Goethes, dessen Drama Sturm und Drang namensgebend für die gesamte literarische Strömung der frühen Goethezeit wurde. Klinger war auf Empfehlung von Goethes Schwager Johann Georg Schlosser 1780 als Vorleser der aus Württemberg stammenden Gemahlin des späteren Zar Paul nach St. Petersburg gekommen. Gründungsrektor wurde Georg Friedrich Parrot (1767–1852),

der aus dem damals württembergischen Mömpelgard (= frz. Montbéliard) stammte. 1832 hatte die Universität 600 Studenten, von denen zwei Drittel aus den deutsch geprägten baltischen Provinzen Livland, Kurland und Estland stammten. Die Unterrichtssprache war Deutsch.

In russischen Darstellungen wird anklagend gesagt, dass Jasykow von den rauen Sitten des deutschen Studenten- und Verbindungslebens verführt worden sei. Das mag sogar zutreffen, denn in der bis 1893 praktisch deutschen Universität entwickelte sich ein Studentenleben mit Studentenverbindungen nach deutschem Vorbild. Die Universität Dorpat war aber vor allem eine bedeutende Stätte der Wissenschaft, die sich mit jeder russischen Universität und sogar auch des deutschen

Kulturraums messen konnte. Der Lehrkörper bestand anscheinend fast ausschließlich aus Deutschen – Livländer oder Deutsche, die aus dem Deutschen Reich eingewandert waren. Die Universität Dorpat ist mit einer größeren Anzahl bedeutender deutscher Wissenschaftler verbunden. Die bekanntesten sind wohl Ernst von Bergmann (1836–1907), Professor der Medizin in Dorpat, ab 1882 in Berlin; Adolf von Harnack (1851–1930), Theologe und geistiger Vater der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-Gesellschaft), und Wilhelm Ostwald (1853–1932), Nobelpreisträger, ab 1872 Student der Chemie in Dorpat, ab 1880 Privatdozent für physikalische Chemie an der dortigen Universität.

Johann Jakob Friedrich Parrot (1792–1841) war der Sohn von Georg Friedrich Parrot, dem Gründungsrektor der Universität Dorpat. Er studierte dort Medizin. Parrot unternahm 1811/12 mit Moritz von Engelhardt (1773–1842) eine wissenschaftliche Reise auf die Krim und den Kaukasus. 1821 wurde er Professor der Physik in Dorpat. 1829 bereiste er im Auftrag der russischen Regierung den Kaukasus und Armenien. Im Rahmen dieser Reise bestieg er 1829 gemeinsam mit russischen Offizieren und Armeniern als Erster den Berg



Ararat, wie es heißt auf der Suche nach der Arche Noah (vgl. Genesis 8, 4). Nach Parrot benannt ist ein Mondkrater, die Parrotspitze in den Schweizer Alpen und die Pflanzengattung Parrotia.

Johann Philipp Gustav von Ewers (1781–1830) stammte aus der Gegend um Göttingen und studierte dort. 1803 wurde er Hauslehrer in Dorpat. Sein 1808 erschienenes Buch Vom Ursprung des Russischen Staats machte ihn bekannt. Daraufhin wurde er 1810 Professor für Geographie, Statistik und Geschichte an der Universität Dorpat. Als Rektor wurde er zwölfmal wiedergewählt. Ab 1826 war er Professor des Staats- und Völkerrechts. Ewers war Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1826 war er Präsident der Zensurkommission und wurde 1827 Kaiserlich-russischer Wirklicher Staatsrat. Ausgehend von diesen und anderen, entfaltet sich über Weiter- und Querverweisungen ein breiter Fächer von deutschen Gelehrten, die nicht nur in Dorpat, sondern im ganzen russischen Reich Bedeutung erlangt haben.

Diese sind zu Unrecht bei uns oft unbekannt. Ein Forscher wie Parrot verdiente wohl, mit seinem Zeitgenossen Alexander v. Humboldt (1769–1859) verglichen zu werden. —

Dr. Menno Aden Franconiae Tübingen

Jasykows Gedichte

Das Irrenhaus von Dorpat

Ganz erschöpft von all dem Wissen,
bin ich endlich nun zu Haus,
hab die Bücher weggeschmissen,
streck mich auf dem Sofa aus.
Wollt' noch etwas Rambach lesen,
zur Entspannung und ganz brav,
doch bei Segelbachers Thesen
übermannte mich der Schlaf.

Da schließ ich also vor mich hin,
ein schöner Traum trug mich davon:
denn wer im Traume mir erschien,
war unser Kumpel Peterson.
Der sprach: Du schläfst da so geduldig,
und freust dich an den kleinen Dingen.
Komm, wir sind es uns wohl schuldig,
Zaubernacht toll zu verbringen.

Also gut, ich komme gern.
Wohin denn geht es, sage mir.
„Zum Park des Herrn von Löwenstern,
dort vielleicht, da finden wir ...“

Einverstanden! Auf und fort!
Doch was ist das? O du Graus,
statt des Gartens sieht man dort,
du lieber Gott, ein Irrenhaus!

Hat Dorpat denn ein Irrenhaus?
Doch da steht, man kann es lesen:
Heim der abgelebten Wesen!
Ja, da kenn sich einer aus!
Was hat uns nur hierher verschlagen?
Wir wollen drinnen einmal fragen.

Als wir in die Halle kamen,
stehn wir vor sechs hohen Türen.
Darauf lesen wir die Namen
derer, die hier vegetieren.

Hinter der ersten sind Dichter verloren,
hinter der zweiten Professoren.
Bleiben wir bei dieser stehn,
um doch einmal nachzusehn ...
Doch wenn uns die Lust anwandelt,
weiteren Besuch zu machen,
hat man sich rasch eingehandelt,
Schwindsucht und dergleichen Sachen.

Da hält Parrot, hochgelehrter,
Newtons Büste hoch als Schild,
küsst es mal wie ein Verstörter
oder wutentbrannt und wild.
„Alles gleich, hört man ihn sagen,
Newton dort und Parrot hie,
denn bei Newton muss man fragen,
wer ihm denn den Ruhm verlieh.
Weil ich selbst berühmt gewesen,
machte er durch mich sein Glück.
Er brauchte nur mein Buch zu lesen
Theoretische Physik.“

Unser Ewers vor der Karte
mit dem grimmig bösen Blick;
er will sagen: „Warte, warte,
ich schlag mit dem Stock zurück.
Von der Ostsee, wie ich schaue,
eilt Fürst Rurik mit den Seinen
dass er Fürstentümer baue,
um die Slawen zu vereinen.“

Ewers schreit:
„Dieser Knüppel hier beweist,
wie ich diese Lösung fand!
Mit dem er wie ein Held umkreist
Fürstentümer und ihr Land,
wie Rurik einst mit seinem Heer
zog bis an das Schwarze Meer ...“

Krambambuli

Krambambuli seit Väterzeiten
ist ein Getränk, das uns gefällt,
es bringt uns Trost zu allen Zeiten,
wenn man die Stimmung uns vergällt.
Dann singen wir, so laut wie nie
Und trinken rasch Krambambuli,
Krambimbambambuli, Krambabuli ...

PUSCHKINS PLEJADE
Um Russland kennenzulernen, hilft der Blick auf Alexander Puschkin (1799–1837) als russischer Nationaldichter. Menno Adens neue Versübersetzungen der wichtigsten Gedichte Puschkins sowie tiefgreifende Erläuterungen zeigen den Reiz der Lyrik des großen russischen Dichters, aber auch deren Grenzen. wbg Verlag, 238 Seiten, 36 Euro





Ewige Stadt Rom: Blick über die Engelsbrücke Richtung Petersdom

DEN RUBIKON ÜBERSCHRITTEN

Von einem, der auszog, den Römern Rom zu erklären. Zum 200. Geburtstag von Ferdinand Gregorovius Masoviae Königsberg

Rom, die ewige Stadt, ist seit jeher nicht nur Anziehungsort christlicher Pilgerscharen, sondern auch den humanistisch Gebildeten zieht es seit frühesten Zeiten an die Gestade des Tibers. Doch findet dieser das Rom, das seit Jahrhunderten aus den Werken antiker Schreiber vertraut ist – wenn überhaupt – in spärlichen Überresten vor. Mag sein, dass ihn die Bau-

ten der Renaissance und des Barocks über diese Kargheit hinwegtrösten. Indes: In der Betrachtung der Geschichte Roms klaffte lange Zeit eine Lücke, die den größten Teil des Bestehens der ewigen Stadt ausmachte – die Spätantike und das Mittelalter. Ein Zeitraum, der zudem in ganz wesentlicher Weise das Antlitz des heutigen Roms geprägt hat. Es war ein ostpreußischer

Pastor, Corpsstudent und Literat, der den Römern und den gebildeten Ständen diese Lücke füllte und sie mit seinem vortrefflichen Werk „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ als Cicerone bei der Hand nahm und diese ihnen an sich doch so fremde Welt nahebrachte. 2021 jährt sich zum 200. Male die Geburt dieses großen Literaten und Welterklärers – Anlass

genug, einen Blick auf sein ereignisreiches Leben und auf den Gegenstand seines Opus magnum zu werfen.

Ferdinand Adolf Gregorovius wurde am 19. Januar 1871 im ostpreußischen Neidenburg in eine angesehene Akademikerfamilie hineingeboren und studierte nach seinem Abitur an der Albertus-Universität zu Königsberg evangelische Theologie.

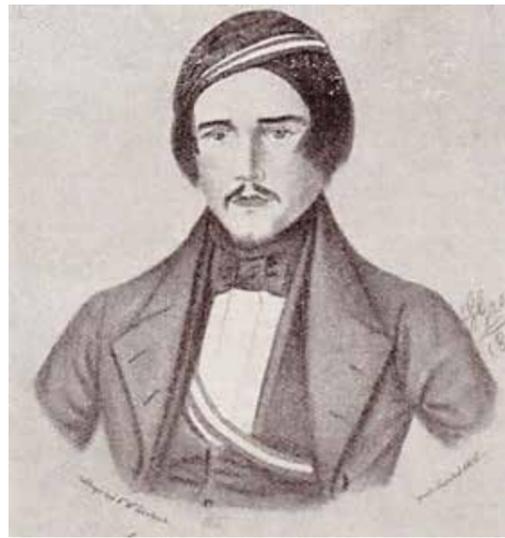
Dieses Studium schloss er mit dem Theologenaexamen ab – gleichwohl gehörte seine Leidenschaft weniger der Verkündigung der Heiligen Schrift als vielmehr der Wissenschaft und dem Studium der Antike. Ein Studium der Philologie folgte daher und fand seinen Abschluss in einer Promotion zum Dr. phil. Neben dem Studium fand Gregorovius – der Familientradition folgend – den Weg zum Corps Masovia und stand dort – nicht zuletzt aufgrund seiner Beredsamkeit – in höchsten Ehren. Seine Begeisterung für die bürgerlich-demokratische Bewegung von 1848 und seine unverhohlene Parteinahme für die polnische Unabhängigkeitsbewegung jedoch verbauten ihm jede akademische Perspektive als Professor an der Albertina. Jahre als Hauslehrer und Publizist folgten; eine Zeit, in der sich Gregorovius erstmals intensiver dem italienischen Sujet zuwandte und sich sowohl belletristisch als auch wissenschaftlich den römischen Kaisern (Tiberius und Hadrian) zuwandte. Es war entsprechend seiner eigenen Aussage gerade diese literarische Befassung mit der römischen Geschichte, die ihn 1852 dazu brachte, seine Heimat zu verlassen und den langen Weg in den Süden anzutreten. Es war dies kein gerader Weg, der ihn letztlich an die Ufer des Tiber brachte – zunächst zog es ihn an den Arno und von dort aus für mehrere Monate nach Korsika, das er ausgiebig erwanderte. Sein diese Wanderungen beschreibender Reisebericht wurde nördlich der Alpen ein großer publizistischer wie wirtschaftlicher Erfolg für ihn und ermöglichte ihm ein ver-

gleichsweise sorgloses Leben in Italien. Im Herbst desselben Jahres erreichte er schließlich Rom, wo er rasch in der sehr zahlreichen deutschen Künstler- und Intellektuellenkolonie Anschluss an Gleichgesinnte fand, mit denen er nicht nur die damalige Hauptstadt des Kirchenstaates, sondern in den nächsten Jahren auch den gesamten Süden der Apenninenhalbinsel erwanderte, sondern zudem auch noch Sizilien erkundete – und dies in einer Fülle von Reiseerinnerungen und wissenschaftlichen Werken für das deutsche Publikum auf Papier festhielt. Für fast ein Vierteljahrhundert jedoch fand er seine Heimstatt innerhalb der Aurelianischen Mauern und wurde dort Zeuge eines Umbruchs, der das alte Italien endgültig hinwegfegen und das heutige aus seinen Trümmern entstehen lassen sollte. Er wurde Zeuge der italienischen Einigungskriege und damit letztlich auch des Falls des Kirchenstaates und der Annexion Roms durch die Truppen der Savoyer im Jahre 1871. 1874 siedelte Gregorovius nach München über, kehrte jedoch alljährlich für einige Monate in die ewige Stadt zurück und empfing dort höchste Ehren – so wurde er 1876 als erster Deutscher (und obendrein Protestant!) überhaupt zum Ehrenbürger der nunmehrigen italienischen Hauptstadt ernannt. Es folgten Jahre intensiven literarischen Schaffens und eine Vielzahl von Reisen ins ferne Ausland, so unter anderem nach Griechenland, Ägypten, Syrien und das Heilige Land. Im Alter von siebzig Jahren schließlich, 1891, starb Ferdinand Gregorovius – im In- und Ausland tief betrauert. Abgesehen von seinem – nicht

nur für seine Zeit – ausgesprochen bewegten Leben lohnt vor allem der Blick auf sein Opus magnum, die bereits zuvor genannte mittelalterliche Geschichte Roms, wobei der Begriff „Mittelalter“ hier sehr weit auszulegen ist und den Zeitraum von der Herrschaft Konstantins des Großen bis hin zum Pontifikat Clemens VII. umfasst. Dieses Werk sticht zweifelsohne aus dem umfangreichen Gesamtwerk Gregorovius' leuchturmartig hervor.

Man greift schwerlich zu hoch, wenn man dieses insgesamt achtbändige Werk, dem der Autor gute sechzehn Jahre seines Lebens – den Großteil derer, die er in Rom zubrachte – widmete, als epochal bezeichnet. Ein Werk, das bis dahin ohne Beispiel war und den Blick der Gelehrtenwelt (und auch der Römer selbst) auf den „Bauch“ der Geschichte dieser Stadt lenkte. Eine Zeitspanne, die immerhin den längsten Teil derselben umfasste, die jedoch bis dato allenfalls stiefmütterlich betrachtet wurde. Mehr noch: Ihre allenthalben sichtbaren baulichen Zeugnisse erfuhren seitens der Intellektuellen zumeist schroffe Geringschätzung. Verhehlte Goethe etwa in seiner literarischen Schilderung Roms im Rahmen seiner „Italienischen Reise“ nicht seine Verachtung für die die antiken Relikte überwuchernden Bauten aus späteren – mittelalterlichen – Zeiten, so erkannte der hier geschilderte Autor deren historischen wie künstlerischen Wert und öffnete durch seine Erzählkunst die Augen seiner Leser für diese. Es wäre allerdings zu kurz gegriffen, fokussierte man sich bei der

Betrachtung seines Werkes gar zu sehr auf die Schilderung der baulichen Gegebenheiten der Stadt am Tiber. Diese Perspektive ist in erster Linie der Sichtweise des Autors dieser Zeilen geschuldet. Doch gerade dies ist symptomatisch für die Bewertung der Schriften des Gregorovius – sein literarisches, erzählerisches Talent ist bzw. war ebenso beeindruckend wie dasjenige als Chronist. Seine Schrift entwirft – anders als die Werke der meisten Autoren im historiographischen Bereich – ein im besten Sinne umfassendes Bild des Schicksals dieses Kulminationsortes der europäischen Geschichte. Nicht allein der Architekturhistoriker wird sich angesprochen fühlen, sondern auch der Kirchenhistoriker, der Rechtsgeschichtler und nicht zuletzt auch der schwärmende Romantiker. Und – ganzlich ungewöhnlich für einen wissenschaftlichen Autoren seiner Zeit – lässt Gregorovius bisweilen einen Hauch von schwarzem Humor erkennen, wenn er etwa am Anfang seines Geschichtswerkes genüsslich



Gregorovius

den heiligen Augustinus mit dessen Geschichte von der schwarzen Witwe und dem schwarzen Witwer zitiert: Eine Witwe, die bereits mehr als zwanzig Gemahle unter die Erde (bzw. dem römischen Bestattungsritual entsprechend in die Urne) gebracht hatte, heiratete einen ähnlich „erfolgreichen“ Witwer, was die Wettleidenschaft der Römer erheblich anspornte. Der Leichenzug für die „Verliererin“ dieses Aufeinandertreffens von Profis wurde zu einem Triumphzug für den Sieger. Augustinus' Absicht

war zweifelsohne die drastische Schilderung der Verderbtheit der spätantiken Römer (und der Verweis auf das Reich Gottes). Liest man diese Episode jedoch im Kontext der Geschichte, die der hier Gelobte zu erzählen trachtete, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, er habe sie mit einem Schmunzeln auf den Lippen geschrieben. Nicht viel anders scheint es gewesen zu sein, wenn er – was seinerzeit gerade vom Standpunkt südlich der Alpen aus betrachtet – die Eroberung Roms durch die Goten als weitaus weniger

apokalyptisch beschreibt, als dies bis dahin durch italienische Geschichtsschreiber geschehen ist. Zweifelsohne betrieb Gregorovius hiermit eine Form der „Reinwaschung“ der germanischen Völker – und entsprach damit ganz dem Geiste seiner Zeit – doch blieb er hierbei nicht im Vagen oder gar im Spekulativen, sondern fundierte seine Aussagen gewissenhaft mit historischen Belegen. Wurden seine Werke in der Vergangenheit durchaus ambivalent beurteilt – den Historikern galt er als zu literarisch, teilweise als zu tendenziös, so hat sich die Bewertung in jüngerer Zeit wieder deutlich stärker zum Positiven hin gewandelt. Seine unermüdliche Recherchearbeit, sein Weisen auf bis dahin unerforschte Topoi der römischen Geschichte werden heute wieder lobend hervorgehoben. Und nicht zuletzt wird der sprachliche Reiz, die bisweilen fast romanhafte Schreibweise des Gregorovius wertgeschätzt. —

André Gansel
AT! Slesvigia-Niedersachsen Hamburg-Königsberg
und LI! Schottland Tübingen im CC

WUNSCHDENKEN

Edles für den Herren: Endlich sich selbst beschenken und garantiert richtig liegen

COVE ALISTAIR GREY

Dieses rahmengenähte Modell ohne Sturmrahmen in eleganter Lackoptik verleiht Ihrer festlichen Garderobe den letzten Schliff. Über cove.de, 249 Euro



INCORRUPTO Añejo

Dieser Tequila aus corpsstudentischem Hause (Elkman Rhenaniae Freiburg) ist so unfassbar köstlich, dass Sie jede schlechte Tequila-Erfahrung aus der Jugend mit dem ersten Schluck vergessen werden. Unbedingt probieren! Über incorruptotequila.com, 85 Euro



MANUFACTUM
Rasiererset
Rasierpinsel aus Dachshaar und Rasierhobel aus Ebonit mit Ständer. Grün marmoriert. Erhältlich über manufactum.de 279 Euro



PIERRE MARCOLINI
Malline Découverte
Der Stolz des Hauses mit den 33 schönsten Kreationen des Meisters, 35 Euro, eu.marcolini.com

akcenta
Devisen und Zahlungsverkehr

Auslandszahlungen und Devisenhandel für den Einzelhandel

**EINFACH UND SICHER
mit AKCENTA**

WIR BIETEN

Transaktionen in 18 Währungen (z.B. CZK, HUF, PLN, CNY oder USD)
Kostenlose Fremdwährungskonten
Kursabsicherungen bis zu zwei Jahre
Währungsoptionen und Termingeschäfte
Keine Gebühren mit Gold Tarif



AKCENTA DE GmbH
Axel-Springer-Platz 3
20355 Hamburg

+49 40 210 9199 90
www.akcenta.de/einzelhandel

Jan Sommermeyer
Corps Rhenania Würzburg
+49 40 210 9199 91

Maximilian Dahmen
Corps Hasso-Borussia
+49 40 210 9199 93



recruit IT
consulting

Sie suchen die besten IT-Experten und -Führungskräfte für Ihr Unternehmen?

Dann sind Sie bei uns richtig!

Unser engagiertes IT-Recruiting-Team verfügt über langjährige und profunde Erfahrung in der Vermittlung hochkarätiger IT-Spezialisten und –Führungskräfte für Unternehmen jeder Größe.

Dank unserer professionellen Unterstützung wurden bereits mehrere hundert Vakanzen erfolgreich neu besetzt.

Unser ausgesprochen umfangreiches Netzwerk sowie unser tiefgehendes Branchen-Know-how sichern Ihnen den entscheidenden Vorsprung bei der Rekrutierung der besten Spezialisten und Führungskräfte aus dem IT-Bereich.

Sprechen Sie uns an!

Ihr Ansprechpartner: Michael Kulinski Bavariae München
Tel.: 0179 4238116 • E-Mail: Michael.Kulinski@recruitIT-Consulting.de • www.recruitIT-Consulting.de

DIE KÖNIGSBERGER

Corps

Lange Geschichte und kultiges Studentenleben mit jähem Ende. Wie die Königsberger Corps waren und wie sie heute noch sind

Durch die Zusammenlegung der drei Königsberger Städte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht entstand 1724 die Königliche Haupt- und Residenzstadt in Preußen. Dort kam im selben Jahr Immanuel Kant zur Welt. Da war die Albertus-Universität 180 Jahre alt. Weitere 100 Jahre später besangen ihre Studenten auf dem Galtgarben die Schlacht bei Belle Alliance, besser bekannt als Napoleons Waterloo. Dazu muss man wissen, dass Preußens Erneuerung nach Jena und Auerstedt mit dem Königsberger Tugendbund und die Befreiungskriege mit der Gründung der Ostpreußischen Landwehr in Königsberg begonnen hatten.

Die ersten Studentenverbindungen formierten sich 1820. Königsberg lag weit außerhalb des Deutschen Bundes und ließ ein ganz eigenständiges Verbindungsleben entstehen.

Am 19. Dezember 1828 von Gustav von Saltzwedel gestiftet, nahm Littuania IV am 6. Dezember 1836 die Corpsverfassung an. Littuania

zerbrach 1848 in eine größere Landsmannschaft und ein kleineres Corps. Die Silber-Litthauer waren dem Corps Baltia (II) eng verbunden. Das „silberne“ Corps suspendierte 1866.

Von der „Elite der Masuren“ mit 40 Mitgliedern am 24. Mai 1829 gestiftet, erklärte die Landsmannschaft Borussia ihren Austritt aus der AB. Als erste Königsberger Verbindung nahm sie 1833 die Corpsverfassung an. 1839 im SC isoliert, verschwand sie von der Bildfläche. „Die Preußen hatten erkannt, dass nur die Corpsverfassung die erforderliche Straffheit der Gliederung herbeiführen konnte, die für den zu erwartenden Kampf um die Führung die notwendige Schlagkraft verlieh. Sie beherrschten daher den SC und nahmen gegenüber den übrigen Studenten, die jetzt allgemein die „Kamele“ genannt wurden, eine unnachgiebige Haltung ein. Sie wurden mehr bewundert und gefürchtet als geliebt.“ (Schindelmeiser Baltiae EM, Albertinae)

Schüler des Altstädtischen Gymnasiums hatten Scotia am

7. August 1829 als Kränzchen innerhalb der Allgemeinen Burschenschaft gegründet. Als der Bund am 24. Mai 1833 aus der AB austrat und Landsmannschaft wurde, löste sich die AB auf. Aus den Resten bildeten sich später die Corpslandsmannschaften Baltia (I) und Normannia (I). Als geschlossener Kreis nahm Scotia noch 1833 ohne innere Kämpfe die Corpsverfassung an. Am 17. November 1847 löste sie sich auf.

Masovia verließ am 19. Februar 1831 die AB und feierte den Tag noch lange als „Constitutionsfest“. Am 25. August 1835 führten die Masuren von der Herzog-Albrechts-Schule in Rastenburg die Corpsverfassung ein; die anderen vom Kgl. Gymnasium Lyck lehnten sie ab. Diese Spaltung in „grobe“ (Lycker) und „feine“ (Rastenburger) Masuren wurde erst überwunden, als die Beteiligten die Universität verlassen hatten und der Bund am 14. März 1838 wieder zusammenfand. Masovia war in Masuren fest verwurzelt und kam unbeschadet durch den Progress. Von 1876 bis

1880 war sie nicht im SC. Die Corpslandsmannschaft Baltia I wurde von Mitgliedern der (zweiten) Königsberger Burschenschaft am 24. Juni 1834 gestiftet und stand von Anfang an zum Corpsprinzip. Die Farben waren blau-weiß mit silberner Perkussion und blauer Mütze. Baltia rekrutierte ihren Nachwuchs aus dem katholischen Ermland. Als dieser ausblieb, bat sie am 30. November 1840 Masovia, ihre 48 Mitglieder zu übernehmen. Der SC bestand von da an nur noch aus vier Corpslandsmannschaften.

Wie Borussia und Baltia stand Normannia schon bei ihrer Stiftung am 6. März 1835 zum Corpsprinzip. Sie hatte die Farben Schwarz-Gold-Hellblau (v. u.) mit goldener Perkussion und eine blaue Mütze mit gold-schwarz-goldenem Streifen. Der Wahlspruch war anfangs aufgrund der burschenschaftlichen Herkunft Ehre, Freiheit, Vaterland, wurde aber bald geändert in Vir cedere nescit. Normannia suspendierte am 11. Dezember 1847. Nach den Köseiner Korpslisten hatte sie

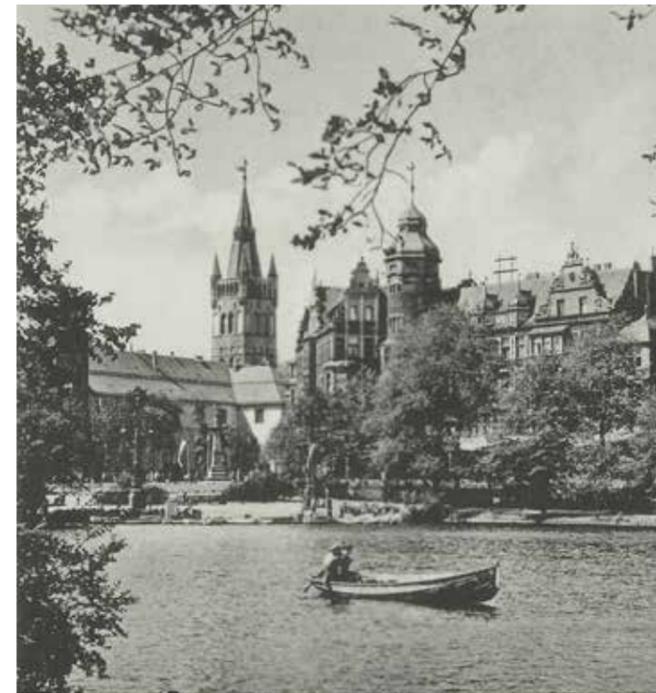
153 Mitglieder, davon drei gemeinsame mit Masovia. Gustav Graefs Lithographie ist das älteste Korporationsbild der Albertus-Universität. Bis 1945 hing es auf Masovias Corpshaus. Es hat den Weltkrieg überstanden und wird im Universitätsarchiv Göttingen verwahrt.

Am 30. Juni 1851 schlossen sich Masovia, Silber-Litthuania und Baltia (II) in einem engeren Kartell zu einem Senioren-Convent zusammen. Am nächsten Tag trat eine Allgemeine Corpsburschenschaft in der Stoa Kantiana zusammen, um über die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Kommers und einer Schlossteichfahrt mit Musik und Gesang zu beraten. Der Öffentlichkeit sollte gezeigt werden, dass das Corpsstudententum als Bestandteil des akademischen Lebens den Progress überstanden hatte. 1863 gehörten Ost- und Westpreußen nicht zum Deutschen Bund; das „Reich“ war Ausland. Vom Köseiner SC-Verband wussten die Königsberger Studenten kaum etwas. Als erstes Königsberger Corps erklärten die Silber-Litthauer dem Vorort Berlin am 15. Januar 1864 ihren Beitritt zum KSCV. Nach Aufhebung der gegenseitigen Verurufe wurde das Kartell der drei Corps am 18. Januar 1865 erneuert. Der neue Königsberger

SC trat sofort in den Köseiner SC-Verband ein und entsendete den Littauer Goltz als SC-Vertreter zur Pfingsttagung nach Kösen. Der Überalterung seiner maßgebenden Vertreter beugte der SC dadurch vor, dass jeder Corpsstudent vom 6. Semester ab als Inaktiver galt. Er hatte kein Stimmrecht mehr in der Allgemeinen Corpsburschenschaft.

Jene Jahre brachten einen grundlegenden Wandel in das Leben der Stadt – den Anschluss an die Preußische Ostbahn. Als Friedrich Wilhelm IV. zur Einweihung kam, richtete der SC ihm zu Ehren am Abend des 2. August 1853 eine Kahnfahrt auf dem Königsberger Schlossteich aus. Berlin rückte näher, das beschauliche Leben der Korporationen ging zu Ende. Zum Schillerfest vereinigten sich die drei Corps am 10. November 1859 zu einem Kommers im Schießhaus beim Sackheimer Tor. Der Masure Vigouroux hielt die Festrede. Die Corps beteiligten sich 1861 an den Krönungsfeierlichkeiten für Wilhelm I.

1873 kam die neu gestiftete Normannia II in den SC. Eher wilhelminisch als ostpreußisch orientiert, drängte sie den SC zur Anpassung an die Corps „im Reich“. So gaben die Königsberger Corps 1875 den Albertus an der Studentemütze auf. 1876 kamen das Corps Hansea und 1894 ein



Historische Ansicht vom Königsberger Schlossteich um 1912

Teil der Landsmannschaft Littuania in den SC. Die Fassung des SC-Kommers vom WS 1895/96 wurde in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr erheblich geändert. Dreimal stellte der Königsberger SC den Vorsitzenden des oKC: Baltia 1874, Hansea 1894 und Littuania 1913. Masovia wäre 1941 an der Reihe gewesen.

Mit ihrem Sinn für Äußerlichkeiten und Formen spiegelte Normannia II den wilhelminischen Hochmut

der Gründerjahre, der dem zurückgenommenen Wesen der altpreußischen Corps fremd war. Verloren war die alte Gemütlichkeit, die in Königsberg geherrscht hatte. Normannia überwarf sich mit Baltia, Masovia und Hansea. Ihre penetranten Mensuranfragen wurden von den drei Corps abgelehnt. Die Klagen wegen Beleidigung und Corpstouche rissen nicht ab. Die Folge waren Säbelforderungen, Ehrengerichte und Köseiner Schiedsgerichte.

Anzeige










studentika-couleur.eu
HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!

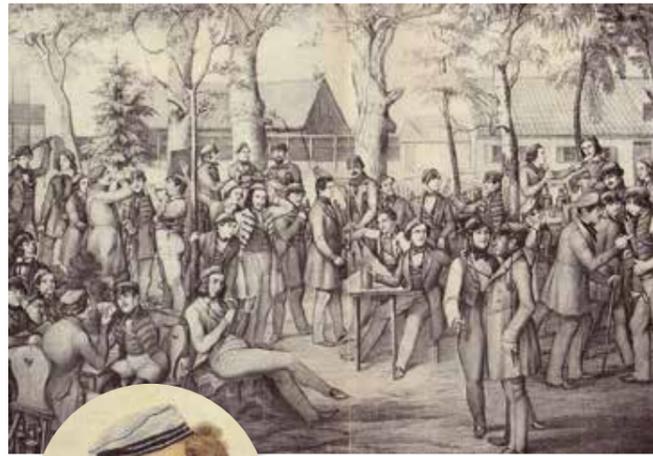
Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertönchen

Als Gegengewicht zu Masovia gestiftet, vermochte Baltia (II) in ihren 83 Jahren nicht aus Masovias Schatten zu treten. In der NS-Zeit geriet sie sehr früh in das Visier der Machthaber. In der Altherrenschafft heillos zerstritten, brachte sie auch die drei anderen Corps gegen sich auf. Am 1. März 1934 baten ihre AH-Vorsitzenden Max Blunck einzugreifen. Sein Sonderbeauftragter Alfred Funk zwang Baltia zur Suspension am 6. März 1934.

Hanse (1876) trug ein burschenschaftliches Erbe. Im tausendjährigen Reich suspendierte sie als letztes Königsberger Corps.

Nach dem Tod von Friedrich III. im Jahre 1888 legte der SC sechs Wochen tiefe Corpstrauer an. Er schickte einen prachtvollen Kranz auf das Grab des Kaisers und be-

teiligte sich mit Pomp an der von der Universität in der Aula veranstalteten Trauerfeier. Bei seinem ersten Königsberg-Besuch im Mai 1890 empfing Wilhelm II. die Chargierten der Corps. Von 1869 bis 1933 waren die meisten Oberpräsidenten Ostpreußens Corpsstudenten, so auch Wilhelm von Bismarck, der zu vielen SC-Veranstaltungen kam. Zu den Kommersen mit Landesvater wurden Rektor und Senat regelmäßig eingeladen. Weit über Königsberg hinaus bekannt war die studentische Maifeier. Am Abend des 30. April trafen sich Studenten und Arbeiter auf den Schloss- teichpromenaden. Schließlich sammelten sich die Studenten auf ihren Korporationshäusern, Flößen und Gondeln, um beim „ostpreußischen Maitrank“ – heißem Grog – schweigend den Mitternachtsschlag vom



Oben: Gustav Graefs Lithographie ist das älteste Korporationsbild der Albertus-Universität. Bis 1945 hing es auf Masovias Corpshaus. Links: Porträt Petzenburg Scotiae, 1835

Schlosssturm (Königsberg) abzuwarten. Nach dem letzten Schlag sangen alle Der Mai ist gekommen, Emanuel Geibels Frühlingslied. Die manchmal sehr langen und strengen Winter legten einen tiefen Ernst über diese Feiern.

Im Ersten Weltkrieg kam das SC-Leben weitgehend zum Erliegen. Am 9. Januar

1919 versammelten sich die Senioren des Königsberger SC zum ersten Mal seit 1914, um das SC-Wintersemester zu eröffnen. Als der Polnische Korridor Ostpreußen vom Reich trennte, beteiligte sich der SC an der technischen Nothilfe Königsbergs und am Ostpreußischen Freiwilligenkorps. Zur Sicherung Königsbergs

formierten sich nach dem Ersten Weltkrieg „Einwohnerwehren“. Hanseas Corpshaus war das Zentrum der studentischen Hilfe. Wie bei den Reichsgründungsfeiern der Universität chargierte der SC bei der großen Königsberger Kant-Feier (1924), als das Kant-Kenotaphion eingeweiht wurde. 1929 hatte der Königsberger SC 29 Corpsburschen, 50 Füchse und 126 Inaktive.

Der SC hatte dem Hochschulring Deutscher Art (HDA) anfangs angehört, ihn aber 1923 aus kleinlichen Prestige Gründen verlassen. Die Burschenschaft beherrschte ihn bald allein. Auch auf den AStA hatten die vier Köseener Corps ihren Einfluss verloren, kaum dass sie sich an den AStA-Wahlen beteiligten. Der Masure Becker erkannte die dem ganzen SC drohende Gefahr. Er verstand es, 1926 dem

SC wieder Zugang zum HDA zu verschaffen. Seine Politik trug reiche Früchte. Sofort erlangte der SC eine überragende Stellung im HDA und im Allgemeinen Studierendenausschuss.

Als der KSCV am 28. September 1935 aufgelöst worden war, versuchte Franz Boy, Senatspräsident am Oberlandesgericht Königsberg, in Verhandlungen mit dem Rektor (Georg Gerullis) eine einvernehmliche Lösung für den Königsberger SC herbeizuführen. Masovia suspendierte am 28. Oktober 1935, Littuania am 17. Mai 1936 und Hansea am 7. Juli 1936. Nur zwei von acht Kameradschaften fanden Unterstützung durch Alte Herren der Königsberger Corps, die „Liebenberg“ durch Masuren und die „Tannenbergs“ durch Littauer.

Fünf Jahre nach dem Unter-

gang Ostpreußens stifteten 8 Littauer, 9 Balten und 5 Hanseaten in Hamburg das Corps Albertina. Nachfahren der Littauer machen bei Albertina bis heute den größten Teil der „Königsberger“ aus. Littuanias Archivalien wurden verschludert. Die Hanseaten fanden nach dem Krieg nicht wieder zusammen. Einige Bilder und Archivalien waren in Privatbesitz erhalten, gingen aber durch einen Wasserschaden verloren. Masovia gedeiht seit 20 Jahren in Potsdam.

Das karge und immer gefährdete Ostpreußen brachte genügsame, kämpferische und standfeste Menschen hervor. Das zeigt sich deutlich an den Königsberger Corps. Der masurische Schriftsteller Fritz Skowronnek (1858–1929), der nicht korporierte Bruder des Balten Richard Skow-

ronnek, notierte treffend: „Die Königsberger Corps haben nie das besessen, was man als Auswüchse des Corpsstudententums zu tadeln pflegt. Nur die damals noch existierenden Normannen versuchten etwas, die Feudalen zu markieren. Es wurde allerdings heftig gekneipt und sehr scharf gefochten.“

Siegfried Schindelmeiser Baltiae EM schrieb in den 1970er-Jahren das anrührende (und ungesungene) Studentenlied Erinnerung an Königsberg. Singen lässt es sich nach Heidelberg du Jugendbrunnen oder Nicht der Pflicht nur zu genügen. Zu Masovias 182. Stiftungsfest widmete Claus Dreessen Teutoniae Marburg seinem zweiten Corps das „Königsberger Potsdam-Lied“. _____

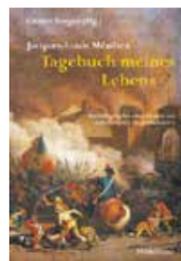
Prof. Dr. Rüdiger Döhler Masoviae
Königsberg zu Potsdam

Neuerscheinungen 2021

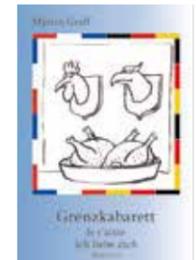


František Emmert
Tschechen in der deutschen Wehrmacht
Totgeschwiegene Schicksale
324 S., 46 Abb., € 29,80
ISBN 978-3-88571-395-1

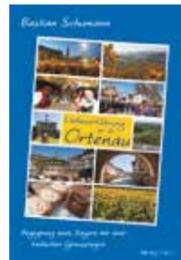
Günter Berger (Hg.)
Jacques-Louis Ménétra
Tagebuch meines Lebens
Autobiographie eines Glasers
aus dem Paris des 18. Jahrhunderts
348 S., 16 Abb., € 26,90
ISBN 978-3-88571-398-2



Nicolas Sarkozy
Die Zeit der Stürme
Unterhaltsam verfasster politischer und persönlicher Rückblick auf die Präsidentschaft der Jahre 2007–2012.
Band I. 396 S., € 29,80
ISBN 978-3-88571-397-5



Martin Graff
Grenzkabarett
Je l'aime, ich liebe dich
Satirisch-augezwinkender Blick auf deutsch-französische Klischees.
84 S., € 12,90
ISBN 978-3-88571-394-4



Bastian Schumann
Liebeserklärung an die Ortenau
Begegnung eines Bayern mit einer badischen Genussregion
246 S., € 17,90
ISBN 978-3-88571-400-2



Viktor Nono
Die Vogelwelt oder Basil Bales Reise durch das Land der Vögel
198 S., € 16,90. ISBN 978-3-88571-399-9

Emil Ruff, einst gefeierter Bestsellerautor, schreibt erfolglos gegen das Verblasen seines Ruhmes an, als die Begegnung mit Basil Bales ihm eine neue Chance verspricht. Der Psychoanalytiker mit ungewöhnlichem Spezialgebiet will ihn als Autor für seine Biografie engagieren. Skeptisch, aber neugierig und quasi ohne Wahl, folgt Ruff der Einladung des älteren Herrn. Er taucht ein in eine Welt, in der Vögel jeden Charakters die Hauptrolle spielen. Bales Lebensbericht führt ihn auf eine abenteuerliche Reise durch ein Königreich, dessen verschiedenartige Bewohner sich durch seltsamste Eigenheiten auszeichnen – und dabei geradezu menschlich wirken. Es gilt, einen Mord aufzuklären, Verschwören das Handwerk zu legen und die Königstochter von einem rätselhaften Seelentrauma zu heilen. Und am Ende wartet eine große Liebe. „Die Vogelwelt“ ist ein Fantasy-Thriller, der mit einem Feuerwerk an originellen Ideen überrascht und mit satirischem Humor ein wahrhaftes Lesevergnügen bereitet.



Frédéric Hoffet
Psychoanalyse des Elsass
Mit 10 Illustrationen von Tomi Ungerer
270 S., 10 Abb., € 24,90. ISBN 978-3-88571-396-8

Wie ticken sie, die Elsässer, und warum? Das sind die beiden Fragen, die sich Frédéric Hoffet stellte, selbst Elsässer, evangelischer Pfarrer, Autor und später auch Rechtsanwalt. Seine Berufe und Berufungen eröffneten ihm einen besonderen Blick auf seine Landsleute, deren Eigenarten und Verhaltensweisen er zu erklären sucht. Mit feinem Gespür für die elsässischen Befindlichkeiten hat er Antworten gefunden: in der bewegten Geschichte des oft umkämpften Landstrichs, im Umgang Frankreichs und Deutschlands mit den Menschen, deren Heimat der im Wechsel eroberte Boden war, in den kulturellen Einflüssen der Vergangenheit, die heute noch sichtbar sind, und in der elsässischen Psyche, die durch all das ihre besondere Prägung erfuhr. Die eigens zur ersten deutschen Ausgabe verfasste Einführung trägt den Titel „Wurzelkabarett Elsass“ und stammt von Martin Graff, ebenfalls Elsässer, der als erfolgreicher Autor, Filmemacher, Kolumnist und Kabarettist einem breiten Publikum bekannt ist.

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnive (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnive nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Klinik für Prostata-Therapie
im Medizinischen Zentrum Heidelberg-Bergheim :medZ
Bergheimer Straße 56a · 69115 Heidelberg
Telefon 06221.65085-0 · Telefax 06221.65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Geist gehobener Gestimmtheit das Feiern von Kneipen und Kommersen – kein besinnungsloses Trümmern oder andere Auswüchse (Stichwort: Pressen, Pöbeln, Pabsten).

Die Kunst des Weinbaus und Bierbrauens – das Wort *cerevisia* leitet sich aus der Zusammensetzung von *ceres* (Weizen) und *vinum* (Wein) her – sind wie unser tägliches Brot integraler Bestandteil menschlicher Zivilisation, Mittel menschlicher Kommunikation und Motor technischer Innovation. Letzteres nicht nur bei der Bereitung aromatisierter und lagerbarer Getränke, sondern auch als einer der Impulsgeber der modernen Industrie. Die bayerischen Klöster, gern als Hort der deutschen Braukunst gehandelt, waren aber nicht allein Keimzellen des brautechnischen Fortschritts. Im Mittelalter waren vor allem norddeutsche Biere wie die Braunschweiger Mumme, die Goslarer Gose, der hannöversche Broyhan, das Einbecker Bock usw. marktführend, und die Hansestadt Hamburg größter Umschlagplatz des internationalen Bierhandels. Das Brauen mit dem würzenden und antibakteriellen Hopfen (aus der Familie der Hanfgewächse) geht auf experimentierfreudige Mönche im 12. Jahrhundert zurück und nicht erst auf das bayerische Reinheitsgebot von 1516. Carl von Linde entwickelte seit 1871 die ersten Kältemaschinen und ermöglichte so die ganzjährige Bierproduktion. Louis Pasteur entdeckte in seiner Arbeit „Études sur la bière“ 1876 mikroskopisch kleine Hefepilze als die eigentlichen Kraftwerke des Gärungsprozesses. Im Jahr 2020 wurden in Deutschland

89 Millionen Hektoliter gebraut, der Pro-Kopf-Verbrauch lag – seit den 1980er-Jahren rückläufig – bei etwa 95 Litern.

MEHR ALS NUR FEIERLICHE FORM

Dennoch oder gerade deswegen ist die über Jahrhunderte gewachsene studentische Alltags- und Feierkultur ein bewahrenswertes Gut, das sich in der spezifischen Ausformung des deutschen Korporationswesens von den

schäumender studentischer Fantasie sind die legendären Bierherzogtümer der Jenaer wie die Biersuiten der Münchener Corps oder jener sagenumwobene Prager Ausflugsort, der längst verfallene Schipkapaß, mit allen ihren jeweils ganz eigenen Abzeichen, Rängen und Riten – Ausdruck bacchantischen Überschwangs und unbändiger Lebensfreude.

Hierher gehören in ganz besonderer Weise auch die seit



Junge und alt vereint: Die Kneipe als Kern studentischer Feierkultur.

landläufigen Formen menschlicher Geselligkeit sichtlich abhebt. Auf dem Hintergrund einer frei gewählten Lebens- und Ideengemeinschaft verbinden sich darin in einmaliger Weise Grundbedürfnisse der Kommunikation mit akademischem Witz, Selbstironie und Geistesgegenwart. Das Gemeinschaftserlebnis von Kneipe und Kommern mit ihren festlichen Gesängen und Zeremonien – vom einfachen Zutrink bis zum klappernden Schoppensalamander – ist mehr als ein bloßer Akt zu Schau gestellter Selbstvergewisserung. Zeugnisse über-

der Entstehung des modernen Korporationswesens seit Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend beliebten und aufwendig gestalteten studentischen Trinkgefäße als mit den Händen zu greifende Symbole ästhetischer Ausdruck der Gemeinschaft der solcherart Feiernden und eines sie verbindenden Selbstverständnisses. Kunsthandwerklich bedeutend nach Material, Fertigung, Form, Bemalung und Gravur, sind sie zugleich historische Quelle und geben Auskunft nicht nur zu Ort, Zeit und Person, sondern auch zu Denken, Wollen und Fühlen.

Eine schier unübersehbare Vielfalt von Krügen und Seideln, Winkelchen und Pokalen, Trinkhörnern, Porzellantassen aus Glas, Ton, Porzellan, Keramik, Holz, Horn usw. verweist auf die zentrale Bedeutung dieser Stücke für ihre Besitzer, gern auch als Geschenk zum Zeichen der Freundschaft und zur Erinnerung an gemeinsame Studienzeiten. Zusammen mit Bändern, Mützen, Zipfeln, Pfeifen, Parawichsen, Bundesfahnen, Wappen, Ahnengalerien und dem ehrwürdigen Inventar der Kneipen sowie der Prachtarchitektur der meist um die Wende zum 20. Jahrhundert entstandenen Verbindungshäuser stellen sie ein Gesamtkunstwerk dar, das in dieser Ausprägung ein einzigartiges Stilensemble der bürgerlichen Lebenskultur des 19. und 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa darstellt – strahlte doch das Beispiel des deutschen Korporationswesens sogar im Westen auch auf die Schweiz, die Niederlande und Belgien sowie im Osten auf Polen, Rumänien, Estland, Lettland und Litauen aus.

In der Renaissance legten Adel und wohlhabendes Bürgertum auf Besitz und Gebrauch kunstvoll gestalteter, voluminöser Humpen aus Zinn, Silber und Gold für das nach heutigen Maßstäben alltägliche Bier großen Wert, damals schon zur Kühlung mit schützendem Deckel bzw. zum Öffnen mit praktischer Daumenrast. Der als Römer bezeichnete und aus grünem Glas hergestellte, noppenverzierte Winkelch kam seit dem späten 15. Jahrhundert auf. Sein Pendant zum Biertrinken war das Stangenglas, teilweise mit waagrechten Ringen für jeden zu leerenden Schluck, allgemein verbreitet

war der einfache, bauchige Krug aus Ton. Die ergonomische Formung der Krüge blieb über die Jahrhunderte hinweg verblüffend konstant, nicht hingegen ihre figürlich thematische Ausgestaltung als Nonnen, Tiere, Windmühlen, Stiefel usw. Die schiere Vielgestalt von Bierkrügen im Lauf der Epochen begeistert bis heute ein Heer von Privatsammlern, öffentlich zu besichtigen in den Vitrinen von Hochschulen (Würzburg, Paderborn) und Museen, geordnet nach Themengebieten (Reservistika, Studentica) oder Marken (Merkelbach, Riemerschmid, Villeroy & Boch).

Während mit Bundeszeichen versehene Porzellanpfeifenköpfe neben schriftlichen Einträgen und Handzeichnungen der Stammbücher zu den ältesten Relikten des Korporationswesens seit Ende des 18. Jahrhunderts gehören, sind Kristallkrüge mit wappenbemaltem Porzellandeckel, vorzugsweise mit der Darstellung eines geharnischten Sturmmitters mit Wappenschild, seit der Biedermeierzeit nachweisbar,

ein begehrtes und hochpreisiges Sammlerobjekt. Aber Vorsicht ist geboten vor betrügerischen Imitaten!

Keineswegs auf Tübingen beschränkt sind seit dem 19. Jahrhundert die kugeligen Igelkrüge, in deren Zinndeckel gern filigrane Halbreiefs aus Kupfer mit Stadtmotiven, Burgen etc. eingelassen waren. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt eine Vielzahl verschiedenartiger Druckerformen wie Adler, Löwen, Ziegen, Zwerge, Schwäne, Hopfendolden usw. In quasi allen Hochschulstädten gab es um die Wende zum 20. Jahrhundert Porzellanmaler, die je nach Kundenwunsch die Vorder- bzw. Schauseite nicht nur von Bierkrügen, sondern auch von Kannen, Karaffen, Winkelchen, Schnapsstamperln, Bowlengefäßen, Konfektschalen, Tellern, Tässchen inklusive Untersetzern detailgetreu mit Vollwappen und Widmung schmückten, bestellbar zum Festpreis aus dem Couleurartikelkatalog. Die bislang letzte Stilrichtung, die auch im Korporationsstudententum ihren Ausdruck fand, war der

Jugendstil mit seiner ganz eigenen Linienführung und Bildsprache. Seit den 1920er-Jahren haben die Anfertigung von Massenprodukten und die Zäsur des Zweiten Weltkriegs einen Stillstand bewirkt.

Durch den seriellen Aufdruck von Vollwappen auf Pressglaskrügen – Sahm und Rastal lassen grüßen – wurde seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der handgefertigte Deckelschoppen als wertvolles Einzelstück im Alltag weitgehend verdrängt und ist allenfalls auf internen Kneipabenden oder in Schauvitrinen noch geschätztes Requisite. Bei der inflationären Anbringung jedes erdenklichen Produkt- oberfläche sollte grundsätzlich immer bedacht werden, welche Last man künftigen Generationen durch den Rückkauf solcher in Umlauf gebrachten und irgendwann einmal „antiken“ Stücke zumutet – der Schritt zu billigem Couleurrkitsch ist klein. Noch in den 1980er-Jahren allseits beliebte Autoaufkleber, Aschenbecher und Fuß-

läufer ebenso wie die jüngst in einschlägigen Verkaufsforen zuhauf angebotenen Wappenkacheln sind mahndendes, wenn auch belustigendes Beispiel. Wie wäre es mit einem Copyright auf Zirkel und Wappen? Wünschenswert auch ein definierter Farbcode, verbindlich für jegliche Drucksachen und Couleurartikel.

SO VIEL DER BUND WERT IST

Die bewusste Investition von ein paar Euro mehr beim Couleurartikelkauf lohnt sich auf jeden Fall: Sei es bei Bier-, Wein- und Sektzipfeln die geschwungene Handgravur, bei Kneiptönnchen und Bierbändern die zeitaufwendige Handbestickung oder bei Steinkrügen und Porzellandeckeln die klassische Handbemalung – immer wieder handelt es sich um Gegenstände, die ihren Besitzer idealerweise ein Leben lang begleiten und das Auge nach Jahrzehnten erfreuen. Qualität muss nicht teuer sein – außer den etablierten Couleurartikelhändlern mit ihrem Volls Sortiment sind es

Heute da für den Corpsstudenten von morgen.

CorpsConnect

über 6.000 Nutzer

Laden im App Store | GET IT ON Google Play | WebApp

immer wieder Einzelanbieter, die vom edlen Wappenring über elfenbeinerne Bandknöpfe bis hin zu Kneipjacke und Mensurausrüstung Spitzenprodukte im Repertoire führen. Hier sind nicht zuletzt Netzforen eine moderne Möglichkeit, um persönliche Erfahrungen einzuholen und das Schwarmwissen des „Zoos“ auf Ideen zu testen. —

Dr. Bernhard Grün

Der Comment. Beständigkeit und Wandel. Studentisches Brauchtum in vier Jahrhunderten. Wer wissen will, warum der Begriff des Comments, wie schon der Corpshistoriker Wilhelm Fabricius vermutete, nicht aus dem Französischen stammt und wie seine heutige Form entstanden ist, sollte zu diesem Standardwerk greifen.

1. deutsches Bierkrugmuseum Bad Schussenried. Seit 1994 lädt

das Museum im 1. Stock des oberschwäbischen Brauereigasthofs mit mehr als 1.200 nach Themengebieten sortierten Exponaten aus fünf Jahrhunderten zum Verweilen, Betrachten und Staunen ein – mit einer eigenen Rubrik Studentica des Besitzers und Betreibers Jürgen Josef Ott, Alter Herr des Alt-Weihestephaner Brauerbunds (AWB).

Aus Tacitus' Germania. „Dann gehen sie in die Geschäfte, nicht selten zu Trinkgelagen, stets in Waffen. Tag und Nacht durchzechern gilt keinem als Schande. Die natürliche Folge solcher Trunksucht sind häufige Handel, und selten bleibt es bei Schmähworten, meist kommt es zu Wunden und Todschlag. Aber auch Versöhnung mit Feinden, Abschluss von Eheverbindungen, Wahl der Häuptlinge, selbst Frieden und Krieg werden meist beim Becher beraten, gleich als sei

nur zu solcher Stunde die Seele offen für einen aufrichtigen Gedanken oder für einen großen leicht erwärmt.“

Breslauer und Münsterischer Bierkrieg. In dem von 1380 bis 1382 dauernden handfesten Streit zwischen der Stadt Breslau und dem böhmischen Landesherrn König Wenzel IV. auf der einen und den Herzögen von Liegnitz sowie dem Breslauer Domkapitel auf der anderen Seite um das Recht der Biereinfuhr stellte schließlich Papst Urban VI. den lieben Frieden wieder her. Im Münsterischen Bierkrieg protestierten Bürger und Studenten 1895 gemeinsam gegen die Vorverlegung der Sperrstunde auf 23 Uhr, was als obrigkeitlicher Eingriff in ihre Bürgerrechte aufgefasst wurde. Nach sieben Nächten lenkte der Oberbürgermeister ein und verzichtete auf die Durch-

setzung der Verordnung. **Verbindungsstudenten als Räuchermännchen.** Klaus Merten aus Seiffen im Erzgebirge gründete im Jahr 1985 seine Werkstatt und fertigt Räuchermännchen nach historischem Vorbild ausschließlich in Handarbeit an. Er bietet in allen gewünschten Farben neun verschiedene Typen an und bietet auf Wunsch auch Sondermodelle an. www.raeuchermann-manufaktur.de

Handgefertigte Deckelschoppen. Preiswert und traditionell handgefertigt in Deutschland mit dem eigenen Familien- oder Verbindungswappen mit persönlicher Dedikation sind die Glaskrüge mit Porzellandeckel von der Keramik Rheinsberg GmbH. www.deckelpott.de —

FOKALE THERAPIE BEI PROSTATA-KREBS

Die Deutsche Gesellschaft für Urologie aktualisierte ihre Leitlinien zum Prostatakarzinom. Nun ist die fokale, zielgerichtete Behandlung als Therapieoption anerkannt.

Prostatakrebs ist mit jährlich rund 60.000 Neuerkrankungen in Deutschland mit Abstand die häufigste bösartige Tumorerkrankung bei Männern. Tumoren unterscheiden sich nach Aggressivität und Verbreitung bzw. Lokalisation. In Alternative zu der weit verbreiteten Methode der radikalen Prostatektomie, also der vollständigen chirurgischen Entfernung der Prostata, kamen in den letzten Jahren immer mehr schonende und lokal wirkende Verfahren hinzu. Diese tragen dem Umstand Rechnung, dass kleine und gut lokalisierbare Tumore auch lokal effektiv behandelbar sind. Fokale Therapien erfuhren unlängst durch die Deutsche Gesellschaft für Urologie e. V. eine deutliche Aufwertung.

Diese urologische Fachgesellschaft aktualisiert regelmäßig ihre sogenannte S3-Leitlinie zum Prostatakarzinom. Patienten können fokale Therapien vor allem dann angeboten werden, so die neuen Leitlinien, wenn der Tumor neben anderen Kriterien eng begrenzt ist und der PSA-Wert unter 10 Nanogramm pro Milliliter (ng/ml) liegt.

Als weitere wichtige Voraussetzung wird eine hochpräzise Krebsdiagnostik

gefordert, wie sie bereits seit Jahren an der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie genutzt wird: Hierzu wurde ein spezielles Diagnoseverfahren entwickelt, das die Möglichkeiten moderner Ultraschalltechnik mit denen einer Magnetresonanztomographie (MRT) kombiniert. „Damit wird die Zahl der notwendigen Gewebeentnahmen (Biopsien) auf das absolute Minimum reduziert, während gleichzeitig die Genauigkeit gegenüber klassischen Biopsien erhöht wird“, erklärt der Urologe Dr. Thomas Dill, der mit Dr. Martin Löhrl die Heidelberg Fachklinik seit zehn Jahren leitet.

Beide Spezialisten konnten über die letzten Jahre hinweg mehr Erfahrungen sammeln als jede andere vergleichbare medizinische Einrichtung in Deutschland. Das gilt nicht nur bei der neuen Kombinationsmethode der Krebsdiagnostik, sondern auch bei den fokalen, schonenden Behandlungsmethoden.

An der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie behandeln sie das Prostatakarzinom entweder mit hochfokussiertem Ultraschall (HIFU) nach dem Sonablate-500-Verfahren oder mit ultrakurzen Spannungs- und Stromimpulsen. Dieses recht



Mit hochfokussiertem Ultraschall, der von einem Schallkopf im Enddarm ausgesandt wird, kann eine fokale Teilbehandlung eines Prostatakarzinoms erfolgen. Das Tumorgewebe wird nur im Brennpunkt des Ultraschalls zerstört.



neue Verfahren wird auch als „Irreversible Elektroporation (IRE)“ bezeichnet. Es wird der Effekt genutzt, dass Tumorzellen durch Strom- und Spannungsimpulse abgetötet werden. Im Tumor wird über dünne Elektroden das notwendige elektrische Feld erzeugt. „Das gesunde Gewebe, die Nerven und Blutgefäße erholen sich von der Behandlung rasch und erlangen wieder ihre Funktion“, erklärt Martin Löhrl. Auch dieses Verfahren zählt zu den in den aktuellen Leitlinien empfohlenen fokalen Therapieverfahren.

Die Photodynamische Therapie (PDT), bei der bestimmte Photosensibilisatoren wie Chlorin E6 Trinitriumsalz, oder kurz Ce6, in den Tumorzellen angereichert werden, die dann mit monochromatischem, roten Laserlicht bestrahlt werden und so absterben, ist eine weitere innovative Behandlung, die bei Sonderfällen zum Einsatz kommt.

Alle drei Verfahren verfolgen das Prinzip einer zielgerichteten, also fokalen, Teilbehandlung des Prostatakarzinoms. Dass dieses Prinzip nun von der Deutschen Gesellschaft für Urologie in ihren Leitlinien als Therapieoption verankert wurde, sehen die beiden Fachärzte als wichtiges Signal für die gesamte Urologie und als Beweis dafür, dass man an der Heidelberger Spezialklinik schon frühzeitig die Zeichen der Zeit erkannt hat. Über die Jahre hinweg konnten Dill und Löhrl bei Hunderten von Patienten mit HIFU- und IRE-Verfahren ihre Expertise unter Beweis stellen. „Wir haben hier in Heidelberg deutschlandweit die höchsten Fallzahlen“, meint Urologe Dill. —

Martin Boeckh, Wissenschaftsjournalist, Gaiberg

Klinik für Prostata-Therapie im medZ GmbH Bergheimer Straße 56a 69115 Heidelberg Tel. 06221 / 65085-0 info@prostata-therapie.de www.prostata-therapie.de

Herzlichen Gruß zuvor!
Bestellen oder reparieren Sie jetzt ein Deckelgemäß bei uns!

Handgefertigte Qualität
Unsere Deckelgemäße/ Deckelschoppen werden handgefertigt. Gravur, Scharniere, Wappen – alles aus Deutschland und mit langjähriger Erfahrung zu einem Stück Trink-Tradition zusammengesetzt. Was für ein schöneres Andenken oder Geschenk könnte man jemandem machen?

Individuell und für die Ewigkeit
Jedes Gemäß ist ein Unikat!

Direkter und unkomplizierter Kontakt
Die Keramik Rheinsberg GmbH betreibt seit über 100 Jahren das Geschäft für individuelle und handgefertigte Produkte. Wir lassen unsere Kunden nicht alleine und versuchen auch Extrawünsche möglich zu machen. Sprechen Sie uns einfach an!

Reparatur
Wir bieten für jedes Deckelgemäß einen Reparatur-Service an! Ob Glas, Scharnier oder sogar Zinnplättchen, wir bekommen das wieder hint! Schreiben Sie uns gerne an!

Anfragen und Bestellungen auf:



bestellungen@deckelpott.de
www.deckelpott.de

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER

JÜDISCHE KORPORIERTE UND JÜDISCHE KORPORATIONEN

Bericht von der gemeinsamen Studentenhistorikertagung der HfJS und des AKSt



Am Wochenende vom 19. bis 21. November fand in Heidelberg eine gemeinsame Studentenhistorikertagung des Arbeitskreises der Studentenhistoriker (AKSt) und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (HfJS) statt. Das Thema war „Jüdische Korporierte, jüdische Korporationen“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren von der HfJS in deren Räumlichkeiten eingeladen worden. Vonseiten der Hochschule wurden die Tagungsteilnehmer mit einem langen und überaus warmherzigen Grußwort Seiner Magnifizenz Prof. Dr. Werner Arnold begrüßt. Die Leitung der Tagung lag bei Dr. Sebastian Sigler Masovia Königsberg zu Potsdam, als Veranstalter fungierte der Hochschulrabbiner Shaul Friberg, Mitglied der Kalmar Nation Uppsala. Zu Beginn der Tagung wurde ein Grußwort des Heidelberger Oberbürgermeisters Eckart Würzner Sueviae Heidelberg verlesen, überregionale Medien hatten bereits im Vorfeld berichtet.

Dann sprach Hochschulrabbiner Friberg zu den überwiegend buntbemüht angetretenen Studentenhistorikern, denn in der Hochschule wurde Couleur getragen. Friberg selbst trug natürlich seine Kippa, sagte dann aber schelmisch: „Ich bin auch einer von Ihnen!“ – und setzte sich seine Verbindungsmütze der Kalmar Nation

Uppsala, die er mitgebracht hatte, auf den Kopf: „Wer einmal Student gewesen ist, bleibt es ein Leben lang!“ Sein so symbolisiertes Anliegen war identisch mit dem des AKSt: zu betonen, dass Studentenverbindungen, jüdische zumal, ein wichtiger Kristallisationspunkt für die Identität vieler jüdischer Korporierter seien. Der Rabbiner ergänzte, die Fähigkeit zu kritischer Vernunft sei dem Menschen eigen, dem Studenten sei sie allemal umso mehr zu wünschen. Womit er durchaus auch meinte, dass dies auch in Zukunft durch jüdische Verbindungen geschehen könne.

Das erste große Referat der Tagung hatte Prof. Dr. Dr. Harald Lönnecker von der TU Chemnitz übernommen. Er sprach über „Demut und Stolz, Glaube und Kampfesinn – konfessionell gebundene Verbindungen: protestantische, katholische, jüdische“. Damit ordnete er die jüdischen Verbindungen, die uns Heutigen so exotisch erscheinen, als kongeniale Brüder heutiger Korporierter ein. Wie das am Beispiel Heidelbergs aussah, erklärte danach Dr. Gerhard Berger. Er referierte über Heidelberger jüdische Verbindungen, deren Bandbreite von zionistisch bis deutsch-national reichte.

Für den Abend waren die Tagungsteilnehmer beim Corps Suevia Heidelberg eingeladen, das einen sehr lebenswürdigen und bestens

organisierten Empfang für sie ausrichtete. Höhepunkt des Abends war ein Vortrag von Dr. Jürgen Herrlein, dessen Muttercorps die aus Prag stammende Frankfurter Austria ist, über die Familie Pflüger – übertitelt waren seine Worte mit „Prager jüdische Corpsstudenten und ihr Umfeld“. Versiert und genauso unterhaltsam waren seine Worte, und beschwingt war danach ein langer Abend; rund 70 Gäste, die Hälfte davon aus der jüdischen Gemeinde, waren von der Gastfreundschaft der Schwaben geradezu überwältigt.

Den ersten Vortrag am Sonnabend hielt Lukas Stadler, ein Heidelberger Armine, über das Wirken des bedeutenden Zionisten Theodor Herzl. Er fragte, ob die Baseler Zionistenkongresse – sie bildeten die geistige Grundlage der Gründung Israels – als studentenhistorische Ereignisse aufzufassen sind, und belegte überzeugend, dass davon auszugehen ist. Dr. Norbert Giovannini, in Heidelberg und darüber hinaus als Dozent, Pädagoge und Historiker bekannt, sprach über jüdische Studenten in Heidelberg nach 1933 – ein ernster Befund, gerade auch für die Ohren von Studentenhistorikern. Die Tonart wechselte sodann: Prof. Dr. Roland Girtler aus Wien rundete in seiner un-nachahmlichen Art den Vormittag mit einem Vortrag über den bedeutenden Anthropol-

logen Franz Boas ab, und zwar „als Burschenschafter, Wissenschaftler und Weltbürger“. Der eigentliche Weltbürger aber war hier der Referent selbst – Girtler, der das Band des Corps Symposion trägt, ist nicht zuletzt durch seine legendären weltweiten „Erkundungen“ eine Berühmtheit auf dem Gebiet der Soziologie.

Nachmittags wurden die Teilnehmer durch das jüdisch-akademische Heidelberg geführt. Bei dem anschließenden Kaffee im Hause des Corps Thuringia Heidelberg hielt Dr. Gerd Mohnfeld von der vertagten Burschenbunds-Verbindung Alsatia-Thuringia Marburg einen berührenden Vortrag über paritätische Verbindungen und das bisherige – und wohl endgültige – Ende ihres Aktivenbetriebs. BC-Verbindungen wie diese sind dabei Vorbilder: Sie behielten das Toleranzprinzip, insbesondere auf religiöser Ebene, auch dann noch unverändert und vorbildlich bei, als alle anderen Dachverbände – außer den jüdischen – bereits ihre „Arierparagraphen“ hatten, auch die Corpsverbände.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde von Rabbi Shaul Friberg die Hawdala, das Ende des Schabbats, mit Kerzenschein und einem kleinen Schluck Wein gefeiert. Rabbi Friberg reichte die Besamim-büchse mit den Gewürzen herum, und die Anwesenden konnten die aromatischen Gewürze einatmen.

Dann sprach Prof. Raimund Lang über den Schöpfer des Liedes „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“, Fritz Löhner-Beda, der ebenso wie seine Familie grausamst ermordet wurde. Löhner-Beda, zugleich der begnadete Librettist von Operetten wie „Das Land des Lächelns“, wurde von KZ-Wächtern in Auschwitz buchstäblich zu Tode getreten. Dieser Vortrag war derart fordernd, dass eine Pause nötig wurde. Dr. Gregor Gatscher-Riedl folgte mit seinem Vortrag über jüdische Farbstudenten und Politik am Beispiel der Universität Czernowitz und ihrer jüdischen Verbindungen. Rabbinerin Prof. Dr. Birgit Klein von der HfJS sprach anschließend über Heidelberger jüdische wie nicht jüdische Studentinnen-Organisationen und deren Blick auf die Studentenverbindungen. Dieser Vortrag wurde online aus der Ferne übertragen. An dieser Stelle sei daher der spontan hierfür auf dem Haus der eben erwähnten Thüringer eingerichteten Schaltzentrale und deren Spindoktor Stefan Grigorov sehr herzlich gedankt!

Und die Schaltzentrale wurde weiter beansprucht. Es folgte das Referat von PD Dr. Axel Bernd Kunze über den Bamberger Widerstandskämpfer Willy Aron und seinen Weg von Würzburg, wo er bei der BC-Verbindung Wirceburgia aktiv war, nach Dachau, wo er ermordet

wurde. Den Abend beschloss Dr. Herwig Hofbauer mit seinen Erinnerungen an den österreichischen Ingenieur und Studentenhistoriker Fritz Roubicek, der neben der J.A.V. Unitas Wien auch dem liberalen Corps Marchia Wien angehörte und der zur NS-Zeit als Kämpfer der Résistance den deutschen Behörden ausgeliefert und nach Auschwitz deportiert wurde. Roubicek überlebte als Einziger seiner Familie die Shoa und blieb trotz seines Schicksals zeitlebens ein begeisterter Korporierter.

Am Sonntag um 12 Uhr versammelten sich die Tagungsteilnehmer unter starkem Polizeischutz an der Großen Mantelgasse auf dem Platz, auf dem die Heidelberger Synagoge stand, bis sie in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von Nationalsozialisten und deren willigen Mitläufern zerstört wurde. Viele weitere junge und alte Verbindungsstudenten und -studentinnen jeglicher Couleur hatten sich ebenfalls eingefunden, um der Opfer der unbegreiflichen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten der Nazizeit zu gedenken.

Zum Synagogen-Gedenkstein traten Hochschulrabbiner Friberg, Sigler Masovia Königsberg zu Potsdam, Petra Gärdtner von der SBV Hercynia Heidelberg und Dr. Gerhart Berger, B! Frankonia Heidelberg. Die drei Letztgenannten lasen aus Briefen von jüdischen

Verbindungsstudenten vor, die der Shoa durch Flucht und Glück entkommen waren und in diesen Briefen einen Blick zurück auf ihr Heidelberger Studentenleben warfen. Es berührte die Anwesenden, dass diese Briefe nicht von Hass und Abscheu kündeten. Sie waren vielmehr wie ein liebevoller Gruß an die zurückgebliebenen Freunde verfasst. Darin kam nicht zuletzt der enorm große Wert zum Ausdruck, den die Briefschreiber, auch nach dem entsetzlichen Geschehen, ihren Studentenverbindungen immer noch zumaßen.

Ein Trauersilenzium folgte. – In die Stille hinein begann dann Rabbi Shaul Friberg, das jüdische Totengebet El male rachamim zu singen. Die Worte sind hebräisch, sie bedeuten „Gott voller Erbarmen“. In Europa sind verschiedene Versionen dieses Gebetes überliefert, das Juden seit dem Mittelalter zum Andenken an die Opfer von Pogromen und Kriegen und zur Anrufung Gottes nutzen. Der jüdische Kantor Shlomo Katz trug 1950 auf dem 22. Zionistenkongress in Basel eine neue Version vor. In den traditionellen Text hatte er die Namen der Vernichtungslager Auschwitz, Majdanek und Treblinka aufgenommen. An dieser Version orientierte sich Rabbi Shaul Friberg, und er nannte auch große deutsche Konzentrationslager.

Der Rabbiner sang mit getragener Stimme sodann die Namen von in der Shoa

umgekommenen oder verfolgten jüdischen Verbindungsstudenten, die entweder während der Tagung Gegenstand der Forschung waren oder mit Tagungsteilnehmern in einer Verbindung standen. Darin auch die Namen der fünf vom Corps Franconia zu Jena 1935 ausgestoßenen jüdischen oder nach der unmenschlichen NS-Diktation als „jüdisch versippt“ bezeichneten Corpsbrüder, ebenso wie die Namen der acht Heidelberger Schwaben, die dieses Schicksal teilten. Als der Rabbiner dann die Worte sang, dass der Herr der Barmherzigkeit sie, die Toten also, hinter dem Geheimnis Seiner Flügel in aller Ewigkeit verberge, war allen Anwesenden der heilige Ernst dieses Momentes überdeutlich bewusst.

Dieses El male rachamim wurde von allen Teilnehmenden als Höhepunkt und Markstein erlebt. Nachdem der letzte Ton verklungen war, dauerte es lange, bis die Teilnehmenden ihre Fassung wiedererlangten, bis der Alltag zurückkehren konnte. Und dennoch gab es auch die leisen Töne der Hoffnung: Sie sei froh und glücklich, dass trotz der schrecklichen Vergangenheit wieder Menschen jüdischen Glaubens in Heidelberg lebten und auch studierten, sagte eine Verbindungsstudentin. Der freudige Abglanz der umstehenden Gesichter gab ihrer Ansicht Recht. —

Markus Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg, Sebastian Sigler Masovia Königsberg zu Potsdam

BOTSCHAFTER EDUARD MIROW

Vom „Brandenburger“ zum Diplomaten.
Ein bewegtes Leben in bewegenden Zeiten

Schon seine Geburt am 3. März 1911 in Hankow, einer Stadt in China, lässt Ungewöhnliches vermuten. 1931 bestand er das Abitur in Kassel, studierte Jura in Göttingen mit dem Vorsatz, in den Diplomatischen Dienst zu gehen. Er wurde bei Brunsviga aktiv (1932), wo er bereits im WS 1932/33 als Vorsitzender des Göttinger SC maßgeblich am Austritt des KSCV aus dem ADW beteiligt war, der bereits völlig vom NSDStB beherrscht wurde.

Das juristische Staatsexamen bestand er 1937 in Königsberg. Am Sinologischen Seminar lernte er Chinesisch und bewarb sich beim Auswärtigen Amt. Unter den strengen Augen von Außenminister Neurath wurde er aufgenommen, arbeitete in der politischen Abteilung unter Fürst Bismarck und kam an das Generalkonsulat Jerusalem, das britische Mandatsgebiet war.

Mit Kriegsausbruch meldete sich Mirow zum

Fronteinsatz und kam zu den „Brandenburgern“. Auch aus dieser Zeit gibt es alkoholreiche Anekdoten, wobei schon einmal der Kotflügel eines Pkw daran glauben musste und Arrestwochen nicht ausgespart blieben. Bei einem Berlin-Aufenthalt erhielt er völlig unerwartet die dringende Weisung, persönlich und auf schnellstem Wege eine wahrhaft historische Botschaft an das Hauptquartier in Belgien zu übermitteln. Diese lautete: „Frankreich hat Paris zur offenen Stadt erklärt; Paris darf nicht, wie geplant, bombardiert werden.“ Dies war leichter gesagt als getan, es gelang, aber wirklich nur in letzter Stunde. Damit wurde uns das klassische Paris erhalten.

Er wurde Zugführer und mit dem Infanteriesturmabzeichen sowie dem EK I ausgezeichnet. Nach einem Lungensteckschuss und schwerer Kopfverletzung kam er zurück ins Auswärtige Amt und wurde noch im März 1945

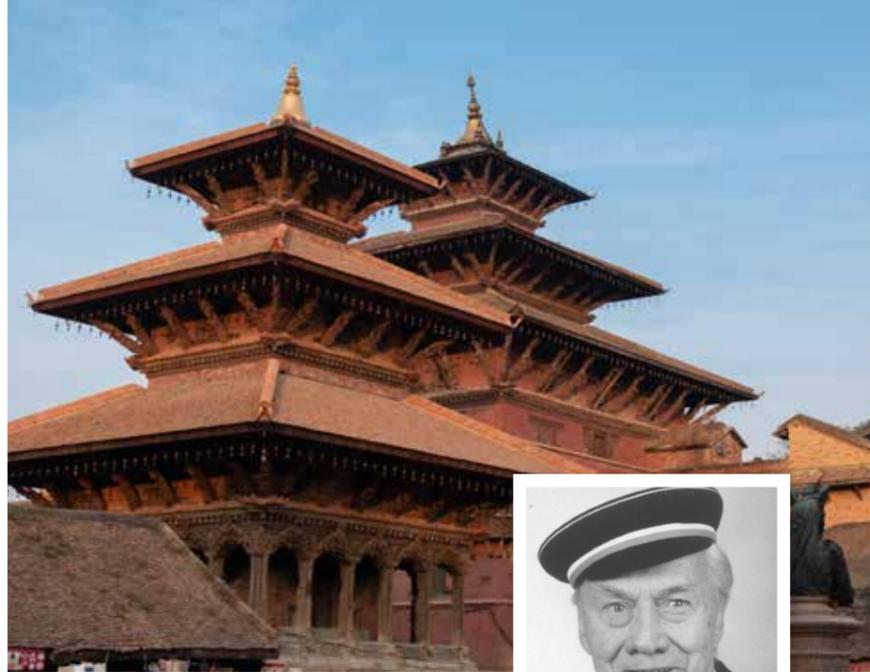
als Vizekonsul an das Generalkonsulat Zürich versetzt. Mit dem Ende des Dritten Reichs fiel er in die Hände des berühmten Deuxième Bureau der Franzosen und blieb sieben Monate in Gefangenschaft.

Mit der neuen Bundesregierung nahm er wieder Fahrt auf. Der Planungsminister Blücher, zuständig für den Marshall-Plan, übernahm ihn als persönlichen Referenten. Er kam nach Paris, wo er neun Jahre bei der OECD blieb, bis ihn das Auswärtige Amt 1961 als Leiter der Wirtschaftsabteilung nach Bagdad (Irak) am Ufer des Tigris versetzte. Nach der Erstürmung der Botschaft, weil die BRD 1965 diplomatische Beziehungen zu Israel aufgenommen hatte, übernahm Frankreich die Schutzmacht, und Mirow blieb als Leiter der Schutzmachtvertretung weitere zwei Jahre in Bagdad. Er konnte kurz vor dem Sechstagekrieg (Juni 1967) seine Zelte abbrechen. Von 1967

bis 1969 war er in Bonn für die Handelspolitik mit dem Nahen Osten verantwortlich und wurde 1969 wieder als Leiter der Schutzmachtvertretung nach Damaskus (Syrien) versetzt. Das waren die Jahre, in denen Hafiz al-Assad die Macht übernommen hatte. Es gelang Mirow, verloren gegangenes Vertrauen wieder aufzubauen; insbesondere seine Herren-Essen, bei denen er Politik und Wirtschaft zusammenbrachte, erfreuten sich größter Beliebtheit. Im Oktober 1973 entluden sich die Spannungen im sogenannten Jom-Kippur-Krieg. In dieser Zeit kam Mirow auf seinen „Wunschposten“ als Botschafter nach Kathmandu in das kleine Königreich Nepal. 1975 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. _____

Prof. Dr. Hermann Rink Hassiae,
Gothiae, Rhenaniae Bonn

Foto: shutterstock.com



Eduard Mirow im Couleur seiner Brunsviga.

GROSSE FREIHEIT NR. 2

Starkes Zeichen für Freiheit und Selbstbestimmung:
Am 9. Oktober fand coronabedingt im zweiten Anlauf der Kärntner Freiheitskommers statt. Ein voller Erfolg!

Mit einer äußerst beeindruckenden Festfolge im Zeichen des 100-Jahr-Jubiläums der erfolgreichen Kärntner Volksabstimmung feierten die Kärntner zusammen mit Waffenstudenten aus dem gesamten deutschen Sprachraum dieses Freiheitsfest.

In aller Öffentlichkeit fand zunächst im Zentrum der Universitätsstadt Klagenfurt die Heldenehrung mit Chargierten und Farbenträgern statt. Nach dem gemeinsamen Lied „Burschen heraus!“ hielt der Festredner fest, dass es beim Kärntner Abwehrkampf und der dadurch erwirkten Volksabstimmung eine europaweit einmalige Konstellation gegeben hat: Waren doch Waffenstudenten an entscheidender Stelle tätig, nicht zuletzt in der Grazer Akademischen Legion,

die stark von Corpsstudenten geprägt war. Unter dem gemeinsamen „Kameraden“-Lied wurde nach Gang durch ein Spalier der Chargierten ein Gedenkkranz niedergelegt.

Später fand ein brillantes Symposium über „Bedrohung der Freiheit“ mit potenten Universitätsprofessoren aus dem waffenstudentischen Lager statt. Dabei wurde die Bedrohung der Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, der Entscheidungsfreiheit im Gesundheitswesen und der Lehr- und Lernfreiheit tief-schürfend behandelt.

Höhepunkt des Tages aber war der gewaltige Kärntner Freiheitskommers. Über 600 Teilnehmer begingen ein fröhliches, geselliges Fest der Gemeinsamkeit, des Wiedersehens nach langer Pande-

mie-Restriktion und der Feier des freien und ungeteilten Kärntner Landes im Verband des deutschen Volks- und Kulturraums. Nach Einzug der zahlreichen Chargierten aller Großverbände wurden zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft willkommen geheißen. Ein weiterer Höhepunkt war die grandiose Festrede von Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In blendender Rhetorik erläuterte er kenntnisreich und pointiert die Einbettung des Kärntner Freiheitskampfes in die weltweiten und europäischen Gegebenheiten und wies darauf hin, dass es mit dem infolge des Abwehrkampfes erreichten Selbstbestimmungsrecht nur den Kärntnern gelang, dauerhaft in Freiheit im Verband des deutschen Kultur-

raums zu bleiben. Nachdem ein Vortrag über die reiche Kärntner Kultur – Architektur, Literatur und Poesie – den geistigen Durst gestillt hatte, gaben sich die Gäste ganz dem Kommers hin. Ergaben sich doch wunderbare Gelegenheiten zur Auffrischung und zum Neubeginn von Freundschaften sowie zum Gedankenaustausch über die Zukunft des Waffenstudententums. Alle waren sich einig, nicht nur einen famosen Abend erlebt zu haben, sondern besonders, dass dieses Fest einen zukunftssträchtigen, nachhaltigen Effekt auf einen Aufschwung des farbentragenden Waffenstudententums in deutschen Landen zu bewirken imstande ist. _____

Wendelin Mölzer Vandaliae Graz,
Sueviae München



Mit langjähriger Expertise, einem großen Netzwerk und persönlichen Kontakten zu Entscheidern bei den Finanzierern unterstütze ich Sie bei Ihren Projekten, um eine schnelle und zuverlässige Finanzierungszusage zu erreichen.

www.pemsel-finanzierungen.de tp@pemsel-finanzierungen.de +49 151 40461027



Thomas Pemsel
(Corps Obotritia, Darmstadt)

Kapitalbeschaffung

Analyse und Kalkulation

Auswahl von Finanzierungspartnern

Umsetzung der Verhandlungspräsentation

Die passenden Finanzierungen für Ihre Vorhaben

- Kontokorrentkredite für working capital
- Kurzfristige Zwischenfinanzierungen
- Import- und Exportfinanzierungen
- Finanzierungen in der Krise
- Factoring Leasing
- Sale & Lease Back
- Klassische Investitions-Darlehen für Firmen
- Akquisitions-Finanzierungen
- Mezzanine-Kapital
- Eigenkapital (Beteiligungskapital)
- Langfristige Immobilien-Darlehen
- Mezzanine-Kapital für Immobilien-Projekte

BESUCH DES VEREINS STUDIERENDER ESTEN IN MARBURG

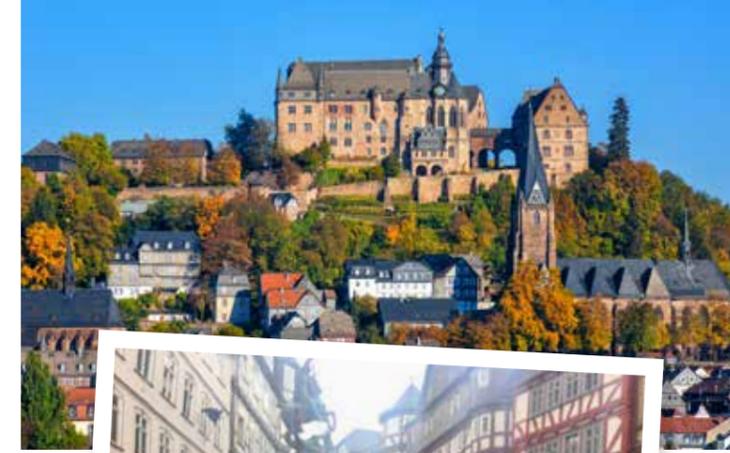
Durch wechselseitige Besuche zwischen estnischen Studenten und Angehörigen des Corps Suevia-Straßburg zu Marburg entsteht Völkerverständigung auf Korporationsebene im 21. Jahrhundert.

Korporationen haben sich in ihrer unterschiedlichsten Ausprägung über ganz Europa hinweg herausgebildet und entwickelt. Zur Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden setzten 40 estnische Studenten am dritten Oktoberwochenende 2021 zum Besuch nach Marburg an.

Der Verein Studierender Esten ist eine seit Ende des 19. Jahrhunderts bestehende Vereinigung von über 1.000 Studenten und Ehemaligen der Universitäten Tartu und Pärnu in Estland. Unter den Mitgliedern finden sich zum Beispiel der ehemalige Staatspräsident Estlands, Toomas Hendrik Ilves, oder der ehemalige Ministerpräsident Estlands, Mart Laar. Jährlich wird ein großer Festkommers in Tartu ausgerichtet, zu dem durch den Besuch junger Straßburger Schwaben 2019 eine Verbindung nach Estland

aufgebaut werden konnte. Außerdem findet sich in Marburg sowohl das Colloquium Balticum der Universität Marburg als auch das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung der Leibniz-Gemeinschaft.

Deutsch-baltische Studentenverbindungen sind im deutschsprachigen Raum keine Seltenheit. Historisch lassen sie sich genau von den heutigen Korporationen im Baltikum abgrenzen. So wie das Studium in Estland bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mehrheitlich ein Privileg der deutschsprachigen Minderheit blieb, gründete sich, bedingt durch steigendes Nationalbewusstsein, ein Vorläufer des Vereins Studierender Esten am 7. April 1870, der 1884 die Farben Blau-Schwarz-Weiß annahm. Aus diesen Farben sollte im Rahmen der estnischen Unabhängigkeitsbewegung



Grenzüberschreitende Kontakte: Estnische Studenten auf Corpsbesuch in Marburg.

1918 die heute noch offizielle Flagge Estlands entstehen.

In Marburg revanchierten sich die Gastgeber mit einer Einführung in die corpsstudentischen Traditionen. Neben Besichtigungen der ältesten protestantischen Universitätsstadt mit ihrer reichhaltigen Geschichte und abendlicher Versorgung mit Feinheiten der hessischen

Kulinarik und Kneipkultur stand im Mittelpunkt das akademische Fechten, das in der estnischen Korporation keinen verpflichtenden Charakter einnimmt. Welchen Weg dieser enge Austausch einschlagen wird, ist noch ungewiss, doch eins ist klar – beide Seiten können davon profitieren. —

Matthias Ring Sueviae-Straßburg zu Marburg, Sueviae München

DER FESTAKT ZUM 100-JÄHRIGEN BESTEHEN DES AHSC LÜNEBURG

Am Sonntagvormittag des 17. Oktober 2021 trafen sich in Lüneburg im mittelalterlichen Brömsehaus über 30 Mitglieder des AHSC mit Damen, um mit einem gemeinsamen Festakt das 100-jährige Bestehen des AHSC zu Lüneburg zu feiern. Der Vorsitzende Markus Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg begrüßte die Gäste und wies auf die gemeinschaftsbildende Kraft der AHSC hin.

Dann wurden vom Vorstand des AHSC, Markus Wilson-Zwilling, Sebastian Horwitz Teutonia-Hercyniae Braunschweig und Christian Frerichs Bavariae München die Grußworte des VAC, des WVAC und des Oberbürgermeisters der Stadt Lüneburg verlesen. Es folgte als Festredner das Mitglied des AHSC zu Lüneburg, Prof. Dr. Hartwig Donner Franconiae Hamburg, ehemaliger Präsident der Universität Leuphana zu Lüneburg, mit seinem Vortrag. Als gelerntem Juristen sowie ehemaligem Rektor und Präsident der jungen Universität Lüneburg gelang es Donner, zwei Entwicklungslinien in der jüngeren Geschichte der alten Salz- und Hansestadt eindrucksvoll nachzuzeichnen: nämlich die Wandlung von einer Garnisons- hin zu einer Studentenstadt sowie die Metamorphose ihrer Pädagogischen Hochschule zur heutigen Universität, der in der deutschen



Sebastian Horwitz Teutonia-Hercyniae Braunschweig, Markus Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg, Christian Frerichs Bavariae München und Editha Kross.

Studienlandschaft einzigartigen Leuphana. Dann folgte die Ehrung des langjährigen AHSC-Mitglieds Frank Schmidt Vandalia-Teutoniae Berlin, der seit vielen Jahrzehnten die Bilder zu beinahe jeder Veranstaltung malt. Darüber hinaus war er entscheidend an der Gestaltung des AHSC-Wappens im Jahre 2011 beteiligt und malt und zeichnet auch für die jährlichen Geburtstagskarten, Einladungen und Gestaltungselemente die Motive und Bilder. Mit seiner künstlerischen Tätigkeit war und ist er für die Kultur des AHSC zu Lüneburg stilbildend. Aus Dank für seinen unermüdlichen Einsatz wurde Frank Schmidt während des Festaktes als gemeinsame Spende des AHSC zu Lüneburg ein Räuchermännchen aus der Räuchermann-Manufaktur Frank Merten im Erzgebirge

dediziert. Wohlgerneht ein Studentenräuchermann in den Farben der Vandalia-Teutonia Berlin. Im Anschluss übergab der Vorstand des AHSC zu Lüneburg der Vertreterin für den Gastgeber „Brömsehaus“, Editha Kross, zum Dank für die Bereitstellung der wunderbaren Räume einen Blumenstrauß und für die Sammlung des Brömsehauses einen Weinzipfel in den Farben des AHSC zu Lüneburg.

Prof. Lankisch Curoniae Goettingensis begleitete die Übergabe des Weinzipfels mit einem sehr spannenden Abriss über baltische Kultur und Tradition. Daraufhin entführte Frau Kross die Anwesenden auf einen geschichtlichen Abriss der über 600-jährigen Geschichte des Hauses. Nun war die Zeit für den musikalischen Abschluss gekommen: Der Scheffe des



Von oben: Barockzimmer des Brömsehauses. Flötensonate mit Markus Wilson-Zwilling und Annette Semrau. Prof. Dr. Hartwig Donner Franconiae Hamburg.

AHSC zu Lüneburg, Markus Wilson-Zwilling (Querflöte), und seine Freundin Dr. Annette Semrau (Klavier) spielten die Flötensonate von Francis Poulenc von 1957. Im Anschluss an den Festakt lockten Getränke und Canapés im Barockzimmer des Brömsehauses. Und auch an flüssigen Ergötlichkeiten labten sich die Gäste. Der Festakt klang mit vielen anregenden Gesprächen und Unterhaltungen aus. Alle Anwesenden waren sich einig, dass man sich in 100 Jahren wieder an dieser Stelle treffen würde.

Der Vorstand des AHSC zu Lüneburg im VAC und WVAC hat anlässlich des 100-jährigen Bestehens des AHSC eine Anstecknadel mit dem Wappen des AHSC anfertigen und stiften lassen. Diese wurde beim Eintritt zum Festakt im Brömsehaus allen Anwesenden, Damen und Herren, Mitgliedern oder Gästen, gerne überreicht. —

Markus Wilson-Zwilling Franconiae München, Franconiae-Jena zu Regensburg

Mützen, Bänder und mehr! Alles, was des Korpos Herz begehrt.



Einfach und schnell online bestellt. Keine Versandkosten!



COULEURHANDEL LENTZE

korpozeug.de

Couleurhandel Lentze | Gutenbergstr. 28 | 39106 Magdeburg | bestellung@korpozeug.de | Tel 0170 33 787 44



ZUM ABSCHLUSS VON VIER JAHREN VORSTANDSTÄTIGKEIT

MEINEN GRUSS ZUVOR!

Sehr geehrte Herren,

an dieser Stelle darf ich mich noch einmal als scheidender WVAC-Vorsitzender zu Wort melden und auf vier Jahre Amtszeit zurückblicken, die wohl die ungewöhnlichsten zwei Jahre Vorsitz seit langer Zeit beinhalten.

Die ersten beiden Jahre waren noch Jahre in der guten alten, vorpandemischen Zeit, geprägt durch regelmäßigen Austausch der Dachverbände und unserer Weinheimer Corps sowie auch mit unseren Köseiner Freunden bei geeigneten Veranstaltungen. Man traf sich über ganz Deutschland verteilt mal hier, mal da und freute sich ob der gelungenen Sitzungen und Zusammenkünfte. Seien es Stiftungsfeste, Ehrungen und Festkommerse: Es war schön, feuchtfröhlich und konstruktiv. Die Zusammenarbeit mit dem Köseiner Schwesterverband gestaltete sich freundschaftlich, besonders mit Richard Hückel Guestphaliae Erlangen. Die Treffen mit seinem

Nachfolger Ernst Brenning Rhenaniae Bonn, Normanniae Berlin waren pandemiebedingt seltener und fanden zumeist online statt. Die Zusammenarbeit blieb stets auf wohlwollendem und konstruktivem Austausch, auch wenn wir persönlicher Treffen leider entbehren mussten.

Zu Beginn der Pandemie schlug dann, etwa im Februar 2020, die Stimmung in der Gesellschaft jäh um. Veranstaltungen wurden verlegt, gerieten ins Stocken, fanden am Ende gar nicht mehr statt, von einigen Ausnahmen abgesehen, die aber mit großen Auflagen und Beschränkungen und mit sehr viel Restrisiko verbunden waren. Einzig der Sommer 2021 war wieder scheinbar normal. Die Zeit brachte aber und bringt noch immer weitaus verstörendere Zahlen als 2020, die Spaltung in der Gesellschaft, auch in unseren Corps, beginnt von Neuem, und wir warten gespannt, was

das weitere Pandemiegeschehen bringt und was mit uns und unseren Corps künftig passiert. Hoffen wir das Beste und stehen wir weiterhin zusammen, wenn auch die unterschiedlichen Meinungen noch so weit entfernt liegen sollten, denn „Einigkeit macht stark!“

Unabhängig davon hat sich im Dachverband einiges getan, das ich noch einmal erwähnen möchte:

Zunächst wurde das Magazin CORPS auf neue Beine gestellt; ein Schritt, der sich nach Meinung des Vorstandes und zahlreicher Mitglieder, die dies immer wieder schriftlich oder mündlich kundtun, sehr gelohnt hat. Die Kosten konnten durch ein umfangreiches Paket, das auch die Gründung einer Corps-Magazin-GbR zusammen mit dem Köseiner Verband beinhaltet, um einen namhaften Betrag im Jahr gesenkt werden, die nun für anstehende wichtige Ausgaben eingesetzt werden. Ganz besonderer Dank gilt hierbei dem Schatzmeister des WVAC, Thomas Deckers Franco-Guestphaliae.

Ein weiterer Meilenstein ist die neu gestaltete Öffentlichkeitsarbeit durch Dirk Schmitt Rheno-Nicariae Mannheim, Germaniae München. Besonders erwähnenswert ist neben den monatlich stattfindenden Jour Fixes, die alle vier Verbände beinhalten (WSC, WVAC, KSCV und VAC) und auf denen öffentlichkeitsrelevante Themen besprochen werden, auch das neu geschaffene Format CORPS-Gespräche, bei dem namhafte Corpsstudenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zum Zuge kommen und die zahlreichen Teilnehmer (jedes Mal ca. 180) aus erster Hand mit hochkarätigen Vorträgen informieren und anschließend

mit ihnen diskutieren. Momentan findet das Format noch online statt; sollte es die gesundheitliche Lage erlauben, so ist natürlich ein Erweitern auf repräsentative Corpshäuser geplant, wobei die Vorträge nach wie vor online übertragen werden, um so weiterhin einen großen Teilnehmerkreis zu gewährleisten.

Die wohl größte Anstrengung in der zweiten Hälfte der Vorstandsarbeit galt unserer Wachenburg und dem unbefriedigenden Zustand des Pachtverhältnisses; eine Situation, die bereits lange schwelte, bislang aber zu keiner befriedigenden Lösung geführt werden konnte. Seitens der Pächterin gab es Unmut über die Vertragsgestaltung, seitens des Vorstandes wurden rückständige Pachtzahlungen ins Feld geführt. Durch den engagierten Einsatz des Vorstandes, namentlich meines Stellvertreters Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae und meines Schriftführers Daniel Saftig Normannia-Vandaliae ist es nach extrem zähen Verhandlungen gelungen, diese leidige Angelegenheit ein für alle Mal beizulegen. Dies leider mit unschönen Begleiterscheinungen, einschließlich, dass sich sogar einzelne Verbandsangehörige einmischten, was nun wirklich nicht hilfreich war. Einige dieser Verbandsangehörigen wandten sich dabei sogar gegen die von allen getragenen Interessen des eigenen Verbandes. Dies vor dem Hintergrund, dass die eingetragenen Pachtzahlungen – wir reden hier über eine sechsstelligen Summe – dringend zur Renovierung unserer Wachenburg benötigt werden und zum Teil schon jetzt in den Erhalt der Stütz-

mauer (Abgang Ehrenhof) geflossen sind. Aber auch das Denkmal in Rudolstadt, das ja ebenso dem WVAC gehört, muss dringend saniert werden. All diese Dinge dulden keinen Aufschub. Daher ist der Vorstand sehr froh, mit Crusius und Saftig beharrliche Corpsstudenten und würdige Amtsträger gefunden zu haben, die ihren Auftrag zum Wohle unseres Verbandes, unbeirrt jeglicher Fährnisse und unter erheblicher Zurückstellung privater Interessen (Zeit!) konsequent zum Ziel geführt zu haben. Unser aller Dank soll ihnen daher gelten.

Dies versetzte uns im Übrigen auch in die Lage, die Corps in der momentan schwierigen Lage finanziell etwas zu entlasten.

Für den gesamten Vorstand und Beirat gilt: Es war die vergangenen vier Jahre sicher nicht immer leicht, mit den Gegebenheiten, gerade in dieser seltsamen Zeit, fertig zu werden und das Arbeitspensum, das durchaus erheblich war, zu meistern.

Ich hoffe für meinen Nachfolger im Amt, Thomas Bobke II Slesvico-Holsatiae, dass sich die Zeiten wieder normalisieren und er zusammen mit seinem Team unseren Verband mit der notwendigen Portion „Fortune“ führt. Ich persönlich wünsche ihm hierzu das Beste und werde ihm stets gerne mit Rat und Tat zu Seite stehen.

Auf ein ewiges Vivat, crescat, floreat des Weinheimer Verbandes Alter Corpsstudenten!

Ihr Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München
WVAC-Vorsitzender

Die Freiburger Schwaben haben ihr Ehrenmitglied

Dr. Klaus Rüther

Chefarzt i. R.

* 3. September 1939 in Leipzig

† 16. September 2021 in Lübeck

verloren. Ein treuer Freund und beständiger Diener des Corps Suevia Freiburg ist von uns gegangen. Als AH-Vorsitzender hat er viele Prozesse in Gang gesetzt und begleitet, die den baulichen Bestand des Hauses aufrechterhalten, den inneren Bestand des Corps gepflegt und die Gemeinschaft in Tradition für die Zukunft gesichert haben. Unermüdet war sein steter Einsatz. Tief saß seine Freundschaft. Unvergessen wird seine Leistung bleiben.

Wir werden sein Andenken in Ehre bewahren.



DR - LEUGERING - TEXTE

Lektorat | Rhetorik | Coaching



CORPS

WWW.DIE-CORPS.DE



**Redaktion,
Lektorat &
Korrektorat**
für Print- und
Onlinemedien

Promovierter Philologe, Verlagskaufmann und Lehrer (Corpsstudent) mit über 30 Jahren Berufserfahrung bearbeitet Texte aus den Bereichen Wissenschaft, Unternehmenskommunikation (Marketing und PR), Sachbuch, Belletristik und Studentica.

Dr. phil. Andreas Berger
Tel. 0721 3 52 47 12 - Mobil 0170 2 36 34 32

berger@wortundmedia.de - www.wortundmedia.de



HOHENZOLLERNDEBATTE

Die „Hohenzollerndebatte“ schlägt hohe Wellen. Es geht jedoch nicht um einen Herrscher, sondern um die Besitztümer der Privatperson Georg Friedrich von Preußen, der auf die Rücknahme der illegalen Enteignungen durch die Sowjets von 1945 hofft. In der Neuerscheinung „Die Hohenzollerndebatte – Beiträge zu einem geschichtspolitischen Streit“ sekundieren ihm nun zahlreiche namhafte Lehrstuhlinhaber. Unter ihnen der einflussreiche Historiker Frank-Lothar Kroll, der Jurist Christian Hillgruber und der Münchner Emeritus Michael Wolffsohn. Befund: Diese Enteignung wäre, wenn sie Bestand hätte, nichts anderes als Raub. Ein höchst spannendes, zur Lektüre empfohlenes Buch!

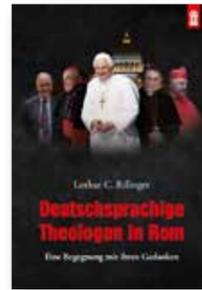
Duncker & Humblot, 430 Seiten, 29,90 Euro



DEUTSCHSPRACHIGE THEOLOGEN IN ROM

Lothar C. Rilinger Hasso-Borussiae Freiburg ist Jurist und studierte nach dem Examen noch mehrere Semester Christliche Philosophie. Ehrenamtlich war er über 20 Jahre enger Berater von Bundespräsident a. D. Christian Wulff. Rilinger hat bis in die höchsten Ebenen beste Kontakte mit dem römischen Klerus. In „Deutschsprachige Theologen in Rom“ arbeitet er heraus, wie diese Männer ihrer Berufung nachkommen und den Menschen den Blick auf Evangelium und Glaube eröffnen – und so die Möglichkeit eines gelingenden Lebens erfahrbar machen.

Patrimonium Verlag, 220 Seiten, 17 Euro



Tagebuch meines Lebens

Es ist ein unglaublich ereignisreiches Leben und hat – in dieser Form dokumentiert – Seltenheitswert. In der Autobiografie des französischen Glasers Ménétra aus dem 18. Jahrhundert lernt der Leser das vorrevolutionäre Frankreich kennen und folgt dem Autor bei seinen Abenteuern auf einem Kaperschiiff während des Siebenjährigen Krieges, als Feuerwehrmann und beim Sturm auf den Palais des Tuileries. Und ganz nebenbei lässt Ménétra mit seinen zahlreichen Bekanntschaften selbst seinen Zeitgenossen Casanova blass aussehen.

Morstadt Verlag, 348 Seiten, 26,90 Euro



(UN)ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

Selten dürfte ein Autor unseres Verbandsmagazins eine eingeschworenere Fangemeinde gehabt haben. Ganze 74 Glossen veröffentlichte Dr. Philipp W. Fabry Hassia, Thuringiae Jena in den Jahren 2001 bis 2018 im Corps-Magazin zu aktuellen Fragen der Zeit. Die Themen reichten von Politik und Sozialstaat über Genderwahn, Bildungspolitik, Kriege und Krisen bis hin zu Migration und Political Correctness. Die Reaktionen auf seine stets prononcierten, geistreichen und oft mit beißendem Humor gewürzten Texte reichten von Bewunderung bis hin zu Entrüstung. Nun sind alle seine Glossen sowie ausgewählte Leserbriefe im Sammelband „Aus der Zeit gefallen ...“ erhältlich. Dabei wird der Leser erstaunt sein, wie viele Themen noch hochaktuell sind.

D. & L. Koch Verlag, 152 Seiten, 9,90 Euro



Das LEBEN eines Rittmeisters

Erstlingswerk der Nachwuchsschriftstellerin und Verbindungsstudentin Paulina Hess-Leute mit allem, was ein unterhaltsames Buch ausmachen kann: Liebe, Macht und Monarchie. Natürlich muss es da zu menschlichen Verwicklungen kommen. Mit vielen interessanten Eindrücken des Münchens der 1880er-Jahre.

Pegasus Füssen, 228 Seiten, 19,99 Euro

ME FONDS PERGAMON



PERGAMON Fonds: Neuausrichtung

Nachhaltige Zukunftstrends

Wir leben in Zeiten gewaltiger Umbrüche. Und das in vielen Bereichen unseres Lebens. An vorderster Stelle ist sicherlich die zunehmende Umweltzerstörung zu nennen mit ihren Folgen für unser Klima und unsere Wälder. Aber auch unsere finanzielle Absicherung ist ein Thema, welches wir möglicherweise völlig neu überdenken müssen hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Unternehmen, in welche wir unser Geld investieren wollen.

Die Besonderheit des PERGAMON ist eine klare Fokussierung auf wirklich nachhaltige Zukunftstrends, die wir mit einer Fülle von Substanzwerten und „Hard Assets“ kombinieren. Somit mischen sich im PERGAMON Fonds Modernität und konservativ klassische Wertansätze.

Gerade in Zeiten großer Veränderung, völlig ungewisser Konjunkturaussichten und Papiergeldbedrohungen, kann der ME Fonds-PERGAMON einen interessanten Baustein in der Vermögensallokation anbieten. Folgende spannende Themen werden im Fonds adressiert:

- **Food:** weniger Fleischkonsum und mehr pflanzlich basierte, vegane Ernährung
- **Agrar:** computergesteuerte, intelligentere Bewässerungssysteme in der Landwirtschaft
- **Wasser:** immer umweltverträglichere Schmutzwasseraufbereitung und Versorgung mit Frischwasser
- **Verpackungsindustrie:** smarte Lösungen zum Thema „weg vom Plastik“
- **Textil:** Kampfansage gegen den Synthetikmüllberg durch Einsatz hochwertigerer Naturfasern
- **Klimatechnik:** Entwicklung zu ressourcensparenden und effizienteren Klimaanlage

Der ME Fonds-PERGAMON (WKN 593 117) ist auf allen gängigen Plattformen verfügbar. Weitere Informationen gerne über Lars Kolbe (info@aqualutum.de)

Frankfurt macht blau. Modell 6060 B.



Modell 6060 B. ø 38,5 mm. Die Frankfurter Finanzplatzuhr mit tiefblauem Zifferblatt. Gehäuse aus Edelstahl, poliert. Anzeige von 3 Zeitzonen auf 12- und 24-Stunden-Basis. Innenliegender Drehring. Deckglas und Sichtboden aus Saphirkristallglas. Veredeltes Uhrwerk mit Genfer Streifen und gebläuten Schrauben. Rotorgravur „Bulle und Bär“. Wasserdicht und druckfest bis 10 bar. Unterdrucksicher. 2.490,- Euro im Set mit dunkelblauem Lederarmband und feingliedrigem Massivarmband. **Drei Zonen blau.**

Sinn

SPEZIALUHREN ZU FRANKFURT AM MAIN

Sinn Spezialuhren GmbH · Wilhelm-Fay-Straße 21, 65936 Frankfurt am Main.
Telefon +49 (0) 69 97 84 14 200 · vertrieb@sinn.de
In Frankfurt erhältlich im Verkaufsraum am Hauptsitz, in der Sinn-Niederlassung
Römerberg 34, 60311 Frankfurt am Main, oder unter www.sinn.de.